

Erscheint täglich außer Montags... Abonnementpreis 2,50 Mark...

Vorwärts

Insertions-Gebühr beträgt für die fünfspaltige Zeile...

Verleger: Carl G. Br. 4106.

Berliner Volksblatt.

Zentralorgan der sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

Redaktion: Benth-Strasse 2.

Donnerstag, den 18. Juni 1891.

Expedition: Benth-Strasse 3.

Wie es im Osten zugeht.

Am 1. April 1880 ist eine statistische Aufnahme der russischen Universitätsverhältnisse erfolgt...

Unsere Leser wissen, welche Rolle in der sozialen Bewegung des Zarenreiches die akademisch Gebildeten spielen...

Die amtliche Universitätsstatistik giebt uns Aufschluss über die gesellschaftliche und wirtschaftliche Lage der studierenden Jugend...

Da erfahren wir, daß 23,5 pCt. sämtlicher Studierenden Söhne von Beamten, 23,4 pCt. aus dem geistlichen Stande...

politischen Fortschritts schuf, mußte Halt gemacht werden. Der Zar braucht launefrohne, stumpfe Popen...

Die oben mitgetheilten Zahlen zeigen, daß die Bourgeoisie, die der Kaufmannstand darstellt — sie ist erst im Werden begriffen nach unserer Auffassung...

Das sind zumeist Leute, die obwohl Vertreter der „Intelligenz“ doch in innigerem Zusammenhange mit dem Volke stehen...

Das ergibt sich zur Genüge aus den Mittheilungen über die Vermögensverhältnisse der Studierenden. Im Jahre 1880 gab es unter 8193 Studenten nur 5011 oder 61 pCt., die das nötige Geld zur Entrichtung der damals nur 50 Rubel jährlich betragenden Studiengelder besaßen...

Es leuchtet ein, daß der Despotismus trotz aller dieser Anstrengungen den Fortschritt des sozialen Gedankens, der politischen Befreiung aus der Dämmerung nicht aufhalten wird...

betrug im Jahre 1888 32 676 601 Rubel, für das Kriegsministerium 208 412 108, für das Marineministerium 39 594 424 Rubel.

Jedennoch Russland ist das Reich der Barbarei. Wie steht es beim Volke der Dichter und der Denker? Universitäten und höhere Schulen ein Monopol der bestehenden Klassen...

Politische Uebersicht.

Berlin, 17. Juni.

Auch das Herrenhaus hat die Landgemeinde-Ordnung angenommen — zum großen Verger der konservativen Donquixotes, welche sich der Hoffnung hingegeben hatten, das Gesetz noch in letzter Minute zu Fall zu bringen...

Wenn es einen Mann giebt, der dieses System in seiner Person darstellt, so ist es unser Puttkamer, der sehr gut, in einer seiner berühmten Popen, das Wort Ludwigs des Biergehirns also modernisieren könnte:

Wir wünschen dem System Glück zu Herrn von Puttkamer, und Herrn von Puttkamer Glück zu dem System.

„Und der König absolnt, wenn er unsern Willen thut!“ denkt inzwischen noch die „Kreuzzeitung“. Sie ist ob der Landgemeinde-Ordnung ganz aus dem Häuschen. Vor Allem erregt es ihren Grimm, daß das ausschließliche Wahlrecht der Besitzer eine Einschränkung erfährt...

Wer in der letzten Zeit, so schreibt man uns, sich unter der Landbesitzerbewegung bewegt hat, muß geradezu erstaunen über die herrschende aufgebrachte Stimmung gegen die Landgemeinde-Ordnung...

Reuilleton.

Nachdruck verboten.

187

Die Falkner von St. Vigil.

Roman aus der Zeit der bayerischen Herrschaft in Tyrol von Robert S. a. weichel.

Als sie sich endlich erhob, leuchtete der ganze Himmel in Rosengluthen und goldenen Tinten. Ueber dem Col de Nü erhob sich in stiller Feierlichkeit und Majestät die Strahlenkrone des ewigen Lichtes.

Im Dorfe begann es lebendig zu werden und auf dem Klosterhofe fand Lisei die Mägde unter dem Beistande einiger jungen Knechte beschäftigt, die Säulen des Vordachs und den Thürrahmen mit Lammengewinden, aus deren Wein Astern in lebhaften Farben strahlten, zu schmücken.

Sie standen Alle auf Seite Lisei's gegen den Bräutigam, dem zu Ehren sie gewiß keine Kränze gewunden hätten, dazu trugen die Knechte ihm noch einen besondern Groll,

daß er an Stelle des Ambros in das Erbe des Klosterhofes treten sollte. Die patriarchalischen Anschauungen der Zeit hatten daran wohl eben soviel Antheil wie die persönliche Rancune zu den Geschwistern.

Unterdessen war Lisei in die Wohlstube gegangen, wo sie, auf das Erscheinen des Vaters wartend, den sie in seiner aufstehenden Schlafkammer sich räusperte und bewegen hörte, ihren Hut ablegte und sich still niederlegte.

„Ich wollte Dir heute zuerst einen guten Morgen bieten,“ sagte sie laut. Er ging stumm zu seinem Lehnstuhl und setzte sich. Sie fuhr fort, indem sie sich ihm gegenüber stellte: „Da heute mein Hochzeitstag ist, Vater, und jetzt ein neues Leben für mich beginnt, so wollt' ich Dir abbitten, alles, womit ich Dich bisher wissentlich und ohne es zu wissen getränkt habe. Vergieb es mir auch, Vater, daß ich mich so lange gegen Deinen Willen gesetzt habe, den Jerg zu nehmen.“

„Es ist schon gut,“ wehrte er ab. „Besser wär's freilich gewesen, wenn Du immer den Spruch im Herzen gehabt hättest, daß Du Vater und Mutter ehren sollst,

damit es Dir wohl ergehe. Ich will wünschen, daß Du dem Jerg eine bessere Frau wirst, wie Du gegen mich als Tochter gewesen bist.“

Lisei's bleiches Gesicht röthete sich ein wenig. „Was ich dem Jerg heute vor Gott geloben werde, das werd' ich auch halten,“ sagte sie. „Aber den Spruch hab' ich immer im Herzen getragen. Ich habe Dich immer geehrt und mein größtes Unglück ist immer gewesen, daß Du von meiner Liebe nichts hast wissen wollen.“

„Worte habet ihr Alle genug, Du und Deine Brüder,“ rangelte der Klosterbauer die Stimm. „Aber ich weiß, was dahinter zu suchen ist. Ihr denkt Alle nur an euch allein und auf der Welt hab' ich keine größeren Feinde, als meine eigenen Kinder.“

„So kann ich nicht von Dir fortgehen, Vater,“ entgegnete sie mit sanfter Festigkeit, indem sie ihn traurig anschaute. „Ich würde mit einem Unrecht gegen Dich, gegen meine Brüder und gegen mich selbst vor den Altar gehen, wenn ich Dich stillschweigend in Deinem Mißtrauen ließe.“

Der Klosterbauer wandte sich verdrießlich in seinem Lehnstuhl halb von ihr ab. Er sah denn doch ein, daß er sie heute reden lassen müßte; aber er war entschlossen, auf ihre Worte nicht zu achten.

„Ja, Vater, ich habe Dich immer von ganzem Herzen geliebt,“ nahm sie, unbeherrzt durch seine Geberde, mit einem

nen Phasen der Verhandlungen verfolgen. Die Hoffnung war allgemein gewesen, daß das Herrenhaus wenigstens die Änderungen des Abgeordnetenhauses annehmen würde, obgleich auch so das Gesetz als eine furchtbare Schädigung des ganzen ländlichen Gemeinwesens betrachtet wird. Man kann und will noch gar nicht glauben, daß dieses böse Ding, welches nicht einmal durch die Nothwendigkeit erzwungen, sondern mehr einer liberalisirenden Saune entsprungen zu sein scheint, zur That werden soll. Wir wehren uns, sagen sie, mit aller Macht gegen die Versuche, welche die Sozialdemokratie anstellt, um unsere soliden Verhältnisse zu sprengen und zu zerbröckeln, und brauchen unsere volle Kraft dazu. Und gerade in dieser schweren kritischen Zeit öffnet die Regierung den zerstörenden Elementen des Landes mit Gewalt Thür und Thor, damit sie desto ungeörter unser Gemeinwesen untergraben können. Besonders groß war das Erstaunen, daß Herr von Puttkamer, den man als eine Säule der soliden Verhältnisse auf dem Lande betrachtet hatte, mit so leichtem Herzen die Interessen desselben preisgeben konnte. Wie sagten noch gestern zahlreiche Pastoren und ältere bäuerliche Besitzer auf einer Versammlung im Haveland, daß, wenn die Landgemeinde-Ordnung wirklich durchgeführt und gar die Handelsverträge mit Herabsetzung des Getreidepreises in Wirksamkeit treten würden, man für nichts einstehen könne! „Bis jetzt sind unsere Landbewohner streng monarchisch und im besten Sinne konservativ. Dann aber werden sie an dem guten Willen der Regierung verzweifeln und es kann eine sehr böse, besonders antimonarchische Strömung sich in unsere besten Kreise hinein drängen!“ Vergeblich fragt man: Und zu welchem Zwecke alles dieses?

Herr von Puttkamer und die herrenhäuserische Majorität werden also bereits zu den Umstürzern gerechnet. Der Kaiser selbst, der den Minister des Innern wegen der Durchbringung der Landgemeinde-Ordnung besonders auszeichnet, bahnt den Sozialdemokraten den Weg! Wohlan ihr Junker und Mäcker, schaaft euch zusammen, um die Monarchie auch gegen den Monarchen zu verteidigen! —

Die Bochumer sind jetzt eifrigst an der Mohrenwäsche. Die „gestrickten Schienen“ waren nur eine Redefigur des Herrn Baare — er meinte die Schienen mit „Schönheitsflecken“, an denen gewisse bedächtige Regierungsbeamte Anstoß nehmen, welche „gestrickte“ Schienen aber ebenso gut sind, wie die besten gepulsten. Daß damit eine Demagogie der Regierungsbeamten durch die Werkbeamten zustande ist, scheinen die Herren Mohrenwäscher in ihrer allerdings begreiflichen Aufregung nicht einzusehen. Und ebenso scheint es ihnen ganz entgangen zu sein, daß die Wertverwaltung, wenn sie selbst Prüfungstempel für ihre eigenen Arbeiten anfertigte, sich auch in den Stand setzte, die Prüfungstempel unbefugt aufzudrücken, also zu fälschen. Doch wir wollen uns auf diese Beschönigungsversuche, die sämtlich belastend der Natur sind, vorläufig nicht näher einlassen. Es ist das Sache Derer, die im Besitz des Materials sind.

Erwähnt muß bloß werden, daß zwar Herr Baare noch nicht verhaftet worden ist, dafür aber der Graf von Fausen in Untersuchung gezogen, welcher die Abdrücke der falschen Stempel an Fausen geliefert, und dadurch die Mäßigkeit geboten hat, diese verbrecherischen Praktiken ans Licht zu bringen und die Schuldigen der verdienten Strafe zu überantworten — falls es Strafe für solche Verbrechen und für solche Verbrecher giebt. Jedenfalls ist die Haltung der Staatsanwaltschaft in diesem Fall allen Denjenigen ein Räthsel, die da glauben, die Aufgabe der Staatsanwaltschaft sei es, die Verbrecher dem strafenden Arm der Gerechtigkeit zu überliefern, und denen Dankbar zu sein, die ihnen bei dieser sehr nützlichen und heutzutage auch notwendigen Arbeit behilflich sind.

Die Wirkungen der „gestrickten Schienen“ machen sich bereits fühlbar. Die russische Presse namentlich warnt vor dem Bezug deutscher Schienen und verlangt sogar schon ein Verbot der Einfuhr — im Interesse der Sicherheit des russischen Publikums. Man muß sagen, die patriotischen Herren Großkapitalisten verstehen es, den deutschen Namen zu Ehren zu bringen. —

Bei Besprechung des Bochumer Steuerprojektes hat die „Pöfische Zeitung“ darauf hingewiesen, daß die natürliche Folge der Mindereinschätzung der reichsten Leute war, daß die Steuereinnahmen Bochums erheblich hinter dem

Bedürfniß zurückblieben und daß ein Gemeindesteuer-Zuschlag von — 600 pCt. erhoben werden mußte, ein Sach, der — von seltenen Ausnahmefällen abgesehen — kaum von einer anderen Stadt in Preußen ihren Bürgern zugemuthet wird. An diesem Zuschlage nehmen natürlich auch die kleineren und mittleren Einkommen Theil, so daß die Mindereinschätzung der Großen gerade eine Verarmung der Minderbegüterten darstellt.

Der Oberbürgermeister von Bochum, Herr Bollmann, bringt hierzu eine Verichtigung, in welcher er diese Behauptungen als vollständig aus der Luft gegriffen (?) erklärt und sie für geeignet hält, die Bochumer Verwaltung in der öffentlichen Meinung herabzuwürdigen. Der Gemeindesteuer-Zuschlag zur staatlichen Klassen- und Einkommensteuer betrage in Bochum nur 220 pCt. Bei der richtigen Einschätzung der reichen Leute würde aber Bochum mit einem Zuschlag von 100 pCt., wie er selbst in Berlin genügt, oder mit noch weniger auskommen. Daß aber insolge jener falschen Einschätzung der Reichen die kleineren und mittleren Einkommen doppelt so hoch belastet werden, ist auch nach der Verichtigung des Oberbürgermeisters nicht zu bestreiten; ist diese Thatsache geeignet, die Bochumer Verwaltung in der öffentlichen Meinung herabzuwürdigen, so mag sich der Herr Oberbürgermeister an diejenigen halten, welche diese Thatsachen verschuldet haben. Und wer das ist, das weiß die ganze Welt und das weiß auch der Herr Bürgermeister. —

Zur Hungertur. Der Verbrauch an Brotkorn im Deutschen Reiche befindet sich seit einigen Jahren in einem auffälligen Rückgange, das ist das betäubende Ergebnis, zu welchem der gegenwärtige Herausgeber der von Professor v. Neumann-Spallart begründeten „Uebersichten der Weltwirtschaft“, Regierungsrath und Professor Dr. Franz v. Juraschel in Wien, kommt. Der normale Verbrauch an Brotkorn ist von dem ersten deutschen Statistiker, Dr. Ernst Engel, auf 183,21 Kgr. pro Kopf geschätzt worden, für die Jahre 1878—1884 hat sich auch im Deutschen Reiche ein durchschnittlicher Verbrauch an Brotgetreide (Weizen, Spelz und Roggen) von 185,83 Kgr. pro Kopf ergeben. Seitdem aber hat der Konsum folgende Entwicklung genommen:

| im Jahre | von der eigenen Bodenproduktion | von der Mehreinfuhr | Gesamtkonsum |
|----------|---------------------------------|---------------------|--------------|
| 1885/86 | 162,56 Kgr. | 12,08 Kgr. | 174,64 Kgr. |
| 1886/87 | 167,89 „ | 18,09 „ | 185,98 „ |
| 1887/88 | 176,18 „ | 16,14 „ | 192,32 „ |
| 1888/89 | 147,18 „ | 22,11 „ | 170,29 „ |
| 1889/90 | 138,53 „ | 23,52 „ | 162,05 „ |

Die Ergebnisse der einzelnen Jahre mögen nicht als entscheidend anzusehen sein, weil die übernommenen und verbliebenen Bestände für die einzelnen Jahre nicht genau veranschlagt werden können. Aber auch für längere Zeiträume ergibt sich folgendes Resultat:

| Jahresdurchschnitt | von der eigenen Bodenproduktion | von der Mehreinfuhr | Gesamtkonsum |
|--------------------|---------------------------------|---------------------|--------------|
| 1880/81—1884/85 | 158,18 Kgr. | 26,79 Kgr. | 184,97 Kgr. |
| 1885/86—1889/90 | 158,92 „ | 17,76 „ | 176,68 „ |

Mit vollem Recht bemerkt zu diesem Ergebnis Herr v. Juraschel: „Der Gesamtkonsum ist somit in der letzten Zeit unzulänglich rückgängig, selbst der Durchschnitt der letzten Jahre 1885/86—1889/90 übertrifft nicht mehr das nach Engels Individualerhebungen für die rationelle Ernährung eines Menschen nötige Quantum von 183,21 Kgr. pro Jahr und Kopf. Infolge der rasch wachsenden Volksmenge vermochte die einheimische Produktion trotz vermehrter Anbauflächen und Einheitserträge dem Individuum keine erhöhte Verbrauchsmenge zu gewähren, ja nach unglücklichen Ernten, wie 1888, 1889, wird letztere sogar wesentlich reduziert; zugleich haben die Schutzzölle den Verbrauch fremden Getreides, besonders im ersten Jahre nach der Erhöhung, bedeutend eingeschränkt, so daß der Gesamtkonsum notwendiger Weise sinken und die Bevölkerung auf minderwertige Nahrungsmittel (Kartoffel) greifen mußte.“

Daß die Einschränkung im Verbrauch von Brotkorn in diesem Jahre noch mehr zunimmt, läßt sich aus dem steigenden Preise desselben erklären. Nach der „Stat. Corr.“ ist in Preußen im Monat Mai im Vergleich zu dem vorhergehenden Monat der Durchschnittspreis für Weizen von 217 auf 234, für Roggen von 185 auf 201 M. pro

1000 Kilogramm gestiegen. Auch der Preis der Kartoffeln ist im Steigen begriffen. Der Durchschnittspreis für die preussische Monarchie betrug im Januar 61,9, im Februar 64,1, im März 68,4, im April 72,6 und im Mai 77,4 M. Ein Vergleich mit den Preisen im Mai 1890 zeigt, daß im Mai d. J. die Preise für Weizen um 88 pCt., Roggen um 20,4, Weizen um 21, Roggenmehl um 21,4, Weizenmehl um 15,2 pCt. Da darf es nicht Wunder nehmen, daß zumal in den schon sonst nothleidenden Gegenden das Elend eine unbeschreibliche Höhe erreicht. Die Verpflegungskosten in den Armenhäusern und Waisenanstalten sind bedeutend gestiegen, obwohl, was das Bekleidungsbedürfnis betrifft, vielfach eine noch größere Einschränkung im Verbrauch erfolgt ist. Und doch sagt die Regierung: „Es ist kein Nothstand.“ —

Die geheime Handwerker-Konferenz, etwa 20 Zünftler und 8 Regierungskommissare, tagt unter dem Voris des Unterstaatssekretärs von Rottenburg. Ein Zünftler äußerte seine Unzufriedenheit darüber, daß kein Minister, sondern nur Geheimräthe erschienen seien. Die Herren hatten erwartet, daß der Kaiser selbst die Verhandlungen leiten werde. Beschlüsse sollen nicht gefaßt, sondern nur eine „gegenseitige Aussprache“ erfolgt sein. Wir können den Regierungskommissaren das Vergnügen, die Aussprache des Herrn Wiehl und seiner Genossen gehört zu haben. Sie selbst werden wohl das Schweigen vorgezogen haben.

Wie die Arbeiter, so möchte man auch die Lehrer an die Scholle fesseln, so ist der Erlaß des preussischen Kultusministers v. Zedlitz zu verstehen. Die Lehrer sollen in keinem anderen Regierungsbezirk angestellt werden, ohne die Genehmigung der Regierung des Bezirkes, in welchem sie bisher amtierten. So soll dem Lehrermangel in den Gegenden gewehrt werden, in welchen die Lehrer am schlechtesten gestellt sind, dem Lehrer aber wird die Aussicht verkürzt, eine günstige Stellung an den besser dotirten Lehrstellen der westlichen Provinzen oder der größeren Gemeinden und Städte zu erhalten. —

Die Freisinnigen in Kassel haben beschlossen, bei der Reichstags-Erwahl keinen eignen Kandidaten aufzustellen, sondern für den nationalliberalen Kandidaten zu stimmen. Für so geringfügig wird nach eigenem Bekenntniß der Unterschied zwischen einem Freisinnigen und einem Nationalliberalen erachtet, daß es für ganz gleichgültig gehalten wird, ob man dem Einen oder dem Anderen seine Stimme giebt. Der Meinung sind wir auch. —

Der Verein zur Abwehr des Antisemitismus soll bereits 8000 Mitglieder zählen, und beabsichtigt der Vorstand, ein Wochenblatt zur Förderung der Ziele des Vereins erscheinen zu lassen. Der Verein und das Blatt werden nichts weiter bewirken, als daß sie Wasser auf die Mühle des Antisemitismus schütten. Antisemitismus, Jopsthum, Agrarierthum und wie die Einzelercheinungen der Reaktion alle heißen mögen, können nur wirksam bekämpft werden durch die politische und wirtschaftliche Befreiung des Volkes. —

Die christlichen Mönchsbrüder (mit orthodoxer Messerstecherei) an den „heiligen Stätten“ in Bethlehlem und Jerusalem haben, wie wir bereits mittheilten, zu diplomatischen Rathbalgereien gefaßt, die einen ziemlich ersten Hintergrund haben: nämlich den unglücklichen Grenzstreit zwischen Rußland, als Schutzmacht der griechischen, und Frankreich, als Schutzmacht der lateinischen, oder römisch-katholischen Christen im Orient. Ein ähnlicher Streit führte vor 33 Jahren zum Krimkrieg, in welchem Frankreich mit England gegen Rußland vorging.

Zum Krieg wird es nun jetzt wohl nicht kommen, allein es ist immerhin von einer gewissen Bedeutung, daß Frankreich genöthigt ist, in einem Konflikt, der durch die russischen Weiteroberungsgehrüste hervorgerufen ist, dem Zarenreiche, vor dem das übrige Europa auf dem Waage liegt, die Stirn zu bieten. —

Der gelungene Streik der Pariser Omnibusfahrer, die sich zu einem Syndikat — einer Gewerkschaft — zusammengethan haben, hat der französischen Gewerkschaftsbewegung, die ziemlich im Argen lag, einen kräftigen Anstoß gegeben. Eine ganze Anzahl von Gewerben sind im Laufe dieser Tage zu Syndikaten zusammengetreten und

tiefen Athemzuge abermals das Wort. Du glaubst mir nicht; aber wenn es nicht aus kindlicher Liebe zu Dir geschah, weshalb hätte ich mich dem weigern sollen, den Wolf Lechner ohne Deine Einwilligung zu heirathen? Du konntest mich daran nicht hindern, denn wir waren mit Deiner Zustimmung verlobt und ich war mündig.“

„Und der Ambros hatte Dir ein so schönes Beispiel gegeben,“ konnte er sich nicht enthalten, höhnisch einzuschalten.

Lisei aber erwiderte: „Zu der Zeit von der ich red', kannte der Ambros kaum erst die Stasi. Nachher hat der Wolf, wie sehr er mich auch liebte, nie mehr mit mir davon gesprochen. Dazu war er zu redlich. Er wußte, daß ich Dich nun erst recht nicht wider Deinen Willen verlassen würde. Und weil ich Dich lieb habe und den Ambros, darum soll mich der Jerg heimführen. Verzeih' mir, Vater, daß ich es sage, aber weder Dein Befehl, noch Deine Strenge haben mich dazu vermocht, wie sehr es mich auch schmerzte, daß ich Dir nicht gehorchen konnte. Ich wäre, wie der Ambros, vom Hofe gegangen, denn die Irene, die ich dem Lechner aus freien Stücken gelobt hatte, stand mir zu höchst, wenn Gott es nicht anders gewollt hätte.“

„Gott? Gott? rief der Alte, indem er sich wieder seiner Tochter voll zulehnte und mit beiden Händen die Lehnen seines Stuhls packte. „Ich glaub's wohl, denn ich hatte Dich zur Erbin des Klosterhofs eingeseht, unter der Bedingung, daß Du den Jerg heirathest.“

„Heilige Jungfrau, hilf mir!“ stieß Lisei schmerzlich herans, indem sie die Hände zur Decke erhob. Erregt fuhr sie fort: „Nein, Vater, denn Gottes Langmuth war erschöpft und sein Jorn ergoß sich über uns Alle. Du hattest den Broß aus dem Hause gestossen um seiner Liebe willen; Du hattest dem Wolf Dein Namenswort gebrochen, aus Haß gegen den Ambros, und aus Haß gegen ihn wolltest Du mich zwingen, den Jerg zu heirathen. Nur an Dich allein dachtest Du; Deinen Willen durchzusetzen, das war Dir das Höchste. Da brach das Strafgericht Gottes herein.“

„Und es hat gerecht gerichtet.“ jagte der Klosterbauer mit starker Stimme und flimmernden Augen. „Es hat den

Buben, der es wagte, seinem Vater frech zu trohen, als Todtschläger in die weite Welt gejagt und die Diras, die er sein Weib nennt, verrückt gemacht. Wohl Dir, daß Dich das Strafgericht Gottes gewarnt hat.“

„Ja, das hat es, aber anders als Du meinst,“ versetzte Lisei mit leiser Stimme. „Ich sah, wie Du unter den Folgen Deiner Haß gegen Ambros littest, nicht weil Du ihn liebtest, sondern weil er Dich mit seinem Ungehorsam und Troh in dem getroffen hatte, woran Dein Herz allein hing: in Deinen Absichten mit dem Klosterhof, und weil er in seiner trotigen Liebe just die Tochter Deines Feindes sich auserwählt hatte. Wenn ich Dich nicht liebte, Vater, würde ich je bemerkt haben, wie schwer Dich der Schlag getroffen hatte, und Du voll Unfrieden warst in Dir selber? Ja der Ambros hat sich schwer an Dir vergangen, schwerer noch an Anderen. Schau, wie meine Mutter ist gestorben, da habe ich mir gelobt, daß ich ihre Stelle vertreten wollte an meinen beiden Vätern nach besten Kräften. Und wenn ich des Broß wirkliche Mutter wäre, ich könnte das Schwert um seines Thuns willen nicht schmerzlicher in meinem Herzen tragen. Darum hab' ich mich unter allen Schmerzen um ihn gefragt, ob nicht gut zu machen ist, was er gethan hat? Da hab' ich den Wolf gebeten, daß er mich meines Wortes frei giebt, und er hat es gethan und Hannes, der ein Diener Gottes ist, hat mich darum gesegnet und kniet in diesem Augenblick vor dem Kreuzigten und betet, daß mir mein Vorhaben gelingen möge. Da hab' ich Jerg meine Hand zur Sühne geboten, und so bitt' ich Dich jetzt, Vater, nimm mein Opfer an und vergieb dem Ambros seine große Schuld an Dir!“

Mit Thränen in den Augen kniete sie vor dem Klosterbauer nieder und erhob stehend die Hände zu ihm.

Er drückte sich in die tiefste Ecke seines Lehnstuhles, indem er den linken Arm mit der geballten Faust fest über die Brust legte, und sah sie unter den zusammengezogenen Brauen scheu, misstrauisch, stehend an. Es regte sich etwas in seinem Herzen, das ihm neu war; aber das alte Mißtrauen wollte es nicht aufkommen lassen. Er schwieg, und während Lisei mit aller Herzensinnigkeit, deren sie fähig war, fortjühr ihn zu bitten, daß er sie nicht mit Jerg zum Altar

gehen lassen möchte, ohne ihr den schwersten Gang ihres Lebens durch ein Wort der Vergebung zu erleichtern, überkam es ihn, daß er nicht verzeihen könnte, ohne sich selbst schuldig zu bekennen. Sollte er bei sich selbst Bisei Recht geben und sich vor dem Richterthum des eigenen Gewissens des Eigenmüthes, und der Lieblosigkeit und Härte gegen seine Kinder anklagen? Das wollte er nicht über sich. Und hatte er Unrecht, so durfte er es nicht zugeben. Der Klosterbauer hatte nie Unrecht.

„Steh auf,“ murkte er endlich und Lisei gehorchte und wartete, daß er weiter spräche. Als es nicht geschah, sagte sie mit zitternder Stimme:

„Ich begreif' ja, daß es Dir schwer wird, dem Broß zu vergeben, daß es Dir unmöglich ist, jetzt gleich auf der Stelle und ganz zu verzeihen. Darum verlang' ich nichts von Dir, als ein einziges Wort, daß Du Deinen Groll zurückdrängen willst, daß Du mir erlauben willst, später wieder mit ihr darüber zu reden. Ich liebe Dich und den Ambros so sehr, daß es mir gewiß gelingen wird, Euch miteinander auszuföhnen. Und der Ambros ist gewiß schon heute nicht mehr der Alte. Was er durch seinen Leichtsinns und seinen Jähzorn über sich gebracht hat, ist ja so schrecklich, daß er in sich hat gehen müssen. Als ein Besserer wird er zu uns zurückkehren und ich bitte Dich, Vater, stelle Dir doch nur vor, was für ein prächtiger Mensch er sonst ist und wie Du mit Recht immer so stolz auf ihn gewesen bist! Wer ist im ganzen Thale, der ihm gleich käme?“

Es schien ihr, als ob sein hartes Auge milder würde und sie schlang ihren rechten Arm schmeichelnd um seinen Hals und küßte ihn auf die Wange. Es war der erste Kuß, den sie in ihrem Leben dem Vater zu geben wagte. Da stieß er sie rauh zurück und rief:

„Meinst Du, mit solchen Weibskünsten mich zu fangen?“ „Und ist das alles, was Du mir auf meine Bitten zu antworten hast?“ fragte Lisei verzagt. „Kann Dich denn nichts erweichen, Vater?“ Entschlossener fuhr sie fort: „Aber Du darfst mich nicht abweisen. Du mußt die Sühne annehmen, die ich Dir biete.“

„Ich muß?“ fragte er weniger höhnisch als verwundert und maß seine Tochter mit hochgezogenen Brauen. War

haben denselben durch gerichtliche Eintragung die Rechtswohlthaten des Syndikatsgesetzes gesichert. —

Latifundia Romam perdidere, die Latifundien, die Zusammenfassung großer Ländereien im Einzelbesitz, haben Rom zu Grunde gerichtet, so lautete der Klageruf schon beim Untergang der alten römischen Republik. Italien, eins der von der Natur gesegnetsten Länder, ist die Heimath des größten Elends. Die Umgebung Roms, die römische Campagna, ist der Sitz der Malaria, eines bössartigen Fiebers. Die Frage der Verbesserung der römischen Campagna beschäftigt gegenwärtig die italienische Deputirtenkammer. Die Landschaft wird von den großen Besitzern als Weideland benutzt und so als dauernder Sitz der verheerenden Krankheit gepflegt. Es wird zur Beseitigung derselben eine planmäßige Kultur des Landes erfordert, und zu diesem Zwecke verlangt der Abg. Menotti, daß diejenigen Grundbesitzer, die weder selbst noch durch andere ihren Besitz in der römischen Campagna kultiviren wollen, expropriirt werden. So trägt die kapitalistische Wirtschaft in sich selbst die Nothwendigkeit ihrer Beseitigung. —

Die belgische Regierung giebt sich die größte Mühe, den **Kongokandal** zu vertuschen. In dem Prozeß **Beder-Walke** — zwischen zwei belgischen Offizieren, die im Kongoland gebient und einander der schmachlichsten Dinge beschuldigt haben — sollte vorige Woche vor dem Zivilgericht Verhandlung sein; der Termin ward aber plötzlich aufgehoben und die Sache vor das Militärgericht verwiesen. Natürlich hat dies einen sehr unglücklichen Eindruck gemacht, zumal auch ein amerikanischer Offizier, **Williams**, der in Diensten der Kongogesellschaft stand, aber das Treiben im „dunkeln Welttheil“ haarsträubende Mittheilungen gemacht hat. Hiernach hätten die europäischen „Zivilisatoren“ dort alle Laster der Eingeborenen angenommen und von unserer „Kultur“ nur das Raffinement des Lasters hinübergebracht — was mit den Meldungen aus anderen afrikanischen Kolonien übereinstimmt. —

Die **Session des englischen Parlaments** eilt dem Ende zu, und der **Bethlehemitische Kindermord**, d. h. die Abschachtung der unbeherrschten oder aus anderen Gründen nicht erledigten Anträge hat schon begonnen. Der Antrag (die Bill) **Cunningham Graham's** auf Einführung des **achtstündentages** ist unter den Opfern — er wurde vorgestern mit 233 gegen 88 Stimmen dem Papierkorb überantwortet. Auf Seiten der Regierung, die natürlich für Beseitigung der Bill ist, stimmten u. A. die „Arbeiterführer“ **Wurt** und **Macdonald**, — alte Gewerkschaftler, die der liberalen Bourgeoisie seit Jahrzehnten Hand- und Spanndienste leisten. —

Dem **Omnibusläufer-Streik** in London ist ein **Streik der Wäscherinnen** gefolgt. Das Bedeutsame liegt darin, daß von Neuem offenbar wird, wie das Bewußtsein der Klassenlage und die Einsicht von der Nothwendigkeit der Organisation in immer weitere Kreise des Proletariats dringt — und namentlich auch in diejenigen, die bisher für nicht organisationsfähig galten. —

Aus England geht uns folgender Appell an die deutschen Arbeiter zu:

Seit einiger Zeit befinden sich 750 Ziegel-Arbeiter, die Mitglieder der National Union of Gardeners and General Labourers sind, gegen ihre Meister im Streik. Die Arbeiter verlangen, daß die Fabrikanten ihr Versprechen einlösen, wonach sie einen bestimmten Lohn zahlen wollten, sobald der Preis der Ziegelsteine in die Höhe gehe. Nun ist der Preis der Steine gestiegen, und zwar steht er höher im jetzigen Augenblick, als er je in den letzten fünfzehn Jahren gestanden hat, dagegen ist der Lohn niedriger, als er im Laufe der letzten 15 Jahre war. Die Arbeiter verlangen ferner, daß die Meister nicht das Recht haben sollen, ohne vorherige Kündigung die Arbeiter zu entlassen wie bisher, während die Arbeiter eine Woche Kündigungsfrist innehalten müssen. Abgesehen von diesen Forderungen verlangen die Arbeiter, daß das auf ihren Lohn zurückbehaltene Geld (2 d = 20 Pf. per 1000 Stück Ziegel) ausgezahlt werde, gleichviel ob sie selbst gekündigt oder von den Meistern entlassen wurden und daß es in Krankfällen oder Todesfällen ihren Frauen und Kindern ausgezahlt werde. Dieses Geld, welches als eine Art „Kautions“ gegen böswilliges Verlassen der Arbeit

denn das dieselbe Lislei, die sonst vor einem zornigen Blick und Wort von ihm scheu und stumm zurückgewichen war?

Eine Flamme überlebte Lislei's ganzes Gesicht und mit bewegter Stimme sagte sie:

„Ich bin heut früh am Grab meiner Mutter gewesen und hab' gebetet, daß sie im Himmel bei den Heiligen Fürbitte für mich thun möchte, auf daß ich den Weg zu Deinem Herzen finde. Und ihr ganzes Leben ist an mir vorübergegangen und ich hab' gebetet, daß die Mutter Gottes mir Kraft gebe, das schwere Kreuz zu tragen, das ich von heute an auf mich nehmen wollte; denn Du weißt, daß ich den Jerg nicht lieben thü! Wenn Du entschlossen bist, dem Ambros nimmer zu vergeben, warum soll ich das Kreuz auf mich nehmen? Ich begehre ja nichts für mich. Wenn Du entschlossen bist, dann freilich, Vater, dann müssen sich unsere Wege heut scheiden. Aber ich weiß, daß ich Dich erbitten werd'. Denn wie ich so gebetet hatte, da wurd' es zuletzt in mir ganz still, wie in der Kirche, und alle Unruhe und Angst war von mir genommen. Es hat mich angeweht wie ein heiliger Athem.“

Sie richtete ihre schlanke Gestalt hoch auf und mit leiser, doch klarer Stimme redete sie weiter, während ihre grauen Augen wie Regentropfen vor der Sonne erglänzten.

„Es ist Keiner unter uns Allen, die wir den Namen Falkner tragen, der ganz rein von Schuld ist an dem Unglück, das auf uns ruht, nicht ich, nicht Hannes, noch Ambros, nicht Du, Vater, und nicht die Todte. Wir Alle haben durch unsere Selbstsucht den Horn Gottes herausbeschworen und wir Alle werden zu Grunde gehen, wenn wir nicht einander vergeben und verzeihen. Aus Liebe zu Dir, aus Liebe zu den Brüdern, will ich das Kreuz auf mich nehmen. Ich verlange kein anderes Glück vom Leben, als daß ich Eurer Aller Hände zum Frieden ineinander legen darf. Dann wird der Horn Gottes gesühnt sein. Laß mich nicht ohne Hoffnung aus der Stube gehen, sonst stürzt alles zusammen. Treib' mich nicht von Dir, wie Deine Söhne. Habe doch Barmherzigkeit mit Dir selbst! Nur ein einziges Wort, Vater! Nein, gib mir bloß die Hand,

zurückbehalten wird, fließt jetzt in die Taschen der Kapitalisten, sobald der Arbeiter auch nur einen Tag vor dem Schluß der Saison weggeht, entlassen wird, krank wird oder stirbt.

Die geringste Hülfe vom Kontinent wäre den Arbeitern jetzt doppelt willkommen. Nicht nur deswegen, weil sie ihnen die Fortführung des Lohnkampfes ermöglicht, sondern auch als kräftiger Beweis des Solidaritätsgefühls der Arbeiter; eine mächtige Waffe gegen alle Jense, die gerade gegenwärtig alles aufbieten, um den alten Haß gegen Ausländer wieder ins Leben zu rufen.

Die Union nimmt jede Hülfe dankbar an und wird diejenigen nicht vergessen, die sich ihrer streitenden Mitglieder in der Zeit der Noth annahmen.

Da Geldzahlungen nach England nicht statthaft sind, wären etwaige Unterstüßungen „Einschreiben“ zu senden an die **Head Office, Parking Road 144, E. London.**

Gegen die Kornzölle.

Halle, 15. Juni. Gestern sprach hier in stark besuchter Volksversammlung Reichstags-Abgeordneter **Stolle** gegen die Kornzölle. Folgende Resolution wurde einstimmig angenommen: „Die heutige Versammlung erklärt sich für die Nothwendigkeit einer sofortigen Beseitigung der Getreidezölle, da dieselben dem armen Mann in eine drückende Nothlage versetzen, indem sie ihm sein Haupt-Nahrungsmittel, das Brot, in großartigem Maßstabe verteuern und der Ertrag dieser Steuer in der Hauptsache in die Taschen der Großgrundbesitzer fließt. Die Versammlung erwartet daher von der Regierung und dem Deutschen Reichstage, daß in dieser Frage in Halle Wandel geschaffen werde, da sie die Getreidezölle für ein schreiendes Unrecht hält.“

Cuedlinburg, 15. Juni. Hier fand am 15. Juni eine Volksversammlung in dem noch im Rohbau befindlichen Saale des „**Goldenen Ankers**“ statt. In der Versammlung, welche von ca. 500 Personen besucht war, referirte Reichstags-Abgeordneter **H. Heine** über die Kornzölle. Die vom Parteivorstand vorgeschlagene Resolution wurde mit allen gegen 3 Stimmen angenommen.

Quisburg, 15. Juni. Am 15. d. M. referirte Genosse **Jeuy** aus Gelsenkirchen in der Vereinsversammlung des hiesigen allgemeinen Arbeitervereins, welche von etwa 150 Personen besucht war, über die Kornzölle und die Reichsregierung. Es wurde hierauf die von der Parteileitung vorgeschlagene Resolution einstimmig angenommen. Abdann fand eine Diskussion statt; der überwachende Polizeibeamte fühlte sich hierbei veranlaßt, die Forderung an den Vorsitzenden zu stellen, daß die betr. Redner von dem Tische des Herrn Beamten aus sprächen, ohne jedoch in irgendwie zu begründen. Als der Vorsitzende den Beamten sodann aufmerksam machte, daß er zu dieser Maßregel durchaus nicht berechtigt sei, gebot der Beamte Peterabend. Durch Juriste weiter aufmerksam gemacht, daß er nicht der Wirth des betr. Lokals sei, nahm der Beamte nunmehr Veranlassung, die Versammlung, welche durchaus ruhig und sachgemäß verlaufen, aufzulösen. Gegen dieses geschnidrigte Verfahren des Polizeibeamten ist der Beschwerdeweg beschritten.

Suhl, 15. Juni. Eine am Montag, den 15. Juni, hier selbst tagende von ca. 350 Personen besuchte Volksversammlung nahm nach einem Referat des Genossen **Peus-Berlin** über die Kornzölle und die Stellung der Sozialdemokratie die vom Parteivorstande vorgeschlagene Resolution einstimmig an. Freimüthige und christlich-soziale Gegner waren wohl anwesend, aber trotz wiederholter Aufforderung ergriff keiner von ihnen das Wort.

Memel, 15. Juni. Am Sonntag, den 14. d. M., fand hier selbst eine von 500 Personen besuchte Volksversammlung statt. Referent war der Reichstags-Abgeordnete Genosse **Schulze** aus Königsberg. Es war dies seit langen Jahren die erste Volksversammlung, die in Memel stattfand. Die Versammlung verlief munterhaft, die Ausführungen des Redners wurden sehr oft durch großen Beifall unterbrochen und die im „Vorwärts“ veröffentlichte Protestresolution gelangte zur einstimmigen Annahme. Zum Schluß stimmten alle Anwesenden begeistert in ein Hoch auf die Sozialdemokratie ein. Diese Versammlung zeigte, daß es auch hier an der russischen Grenze unter der Bevölkerung zu dämmern anfängt.

Breslau, 16. Juni. Wieder wurde eine Anzahl von Volksversammlungen in Schlesien mit der Tagesordnung: „Gegen die Kornzölle“, abgehalten. In Leubusch auf dem platten Lande — etwa zwei Stunden von Brieg — referirte **Kunert**. Es war dies überhaupt die erste öffentliche Versammlung, welche in dem Orte veranstaltet wurde. Zwei Volksversammlungen „unter freiem Himmel“ hatten die behördliche Genehmigung früher nicht erhalten. Ebenso war die Abhaltung einer öffentlichen Versammlung vor einiger Zeit durch die Wortbrüchigkeit des

zum Zeichen, daß Du versuchen willst, dem Ambros zu vergebem.“

Nur einmal hatte der Klosterbauer die Augen zu Lisei aufgeschlagen, dann waren sie zu Boden gesunken und dort hasten geblieben.

„Liebe, Liebe!“ kam es jetzt aus seinem Munde. „Ich glaube nicht daran, Nicht eines von Euch hat mich geliebt; denn Liebe ist gehorchen ohne Bedingung.“

„Vater,“ schrie Lisei im tiefsten Schmerze auf.

„Bedingung gegen Bedingung denn,“ fuhr er, ohne darauf zu achten, fort und hob die Augen wie mit Mühe zu ihr auf. „Schaffe mir den Ambros her und wenn er auf dieser Stelle vor mir auf den Knien liegt, wo Du gekniet hast und mich reumüthig bittet: vergieb mir! dann — dann will ich zuschauen, ob ich's kann!“

„Heilige Mutter Gottes, ich danke Dir,“ stammelte Lisei mit gewaltsam hervorströmenden Thränen. „Vater, ich dank' Dir.“

Sie ergriff seine Hand, die er ihr anfangs entziehen wollte, und küßte sie wieder und wieder. Sein Gesicht war dabei finster wie die Nacht und in seiner Brust wogte ein Chaos. Lisei ging auf ihre Kammer. Den kleinen Epheuweig, den sie von dem Grabe ihrer Mutter gepflückt hatte, flocht sie heimlich in ihre stattliche Brautkrone.

Viertes Kapitel.

Jerg rauchte auf der Laube des Klosterhofes seine Morgenpeife, wobei er sich mit beiden Unterarmen auf das Geländer lehnte. Es war am Tage nach der Hochzeit und für eine Morgenpeife eigentlich schon etwas spät. Lisei war bereits längst in dem großen Haushalt thätig. Von der Hochzeit wird man in dem Thale noch lange reden. Wie wenig auch die Partie dem Ehrgeiz des Klosterbauers entsprach, so hatte er doch bei der Anrichtung nicht gepart. Et. Bigil sollte daran erinnert werden, daß er der reichste Großbauer der Thalchaft war. Für Wesa, welche die Rolle der Hausfrau übernommen hatte, denn Lisei konnte doch nicht Braut und Wirthin zugleich sein, war es der stolzeste Tag ihres Lebens gewesen.

(Fortsetzung folgt.)

Soalbestherd unmöglich gemacht worden. Diesmal hatten die Genossen ein unter Subhastation und vollständig leerstehendes Haus für den Versammlungstag gemiethet. Jetzt kam die Versammlung zu Stande und nahm einen ungehörten, recht günstigen Verlauf. Die Teilnehmer an der gut besuchten Versammlung, Männer, Frauen und Mädchen, gehörten ausschließlich der ländlichen Bevölkerung an. Das Bureau verfügte über einen Tisch und einen Stuhl, alles stand sonst während der dreistündigen Verhandlungen; keine Erfrischung durch einen Trunk Bier oder Wasser war zu haben. In musterhafter Ruhe verkehrten die Anwesenden, besonders waren es die Frauen, welche eine Aufmerksamkeit bewiesen, die man wohl als feierliche Anbacht bezeichnen darf. Die Resolution des sozialdemokratischen Parteivorstandes mit dem Beifalligen Zusatz wurden einstimmig angenommen unter dem Beifall von greisen Dorfleuten, welche begeistert riefen: Ja, wir stimmen alle dafür; es ist eine gerechte Sache.

In Kreise Waldenburg fanden drei Protestversammlungen in Altwasser, Zauernig und Zannhausen statt.

In **Verden** wurde nach einem Referat des Genossen **Gottlieb** aus Bremen die Protestresolution einstimmig angenommen. Dasselbe Resultat hatte eine Versammlung in **Chytray**, in welcher derselbe Redner sprach.

Demmoor-Basbeck. Am 14. Juni fand in Basbeck eine von 200 Personen besuchte Versammlung statt. Das Referat hatte **J. G. Schmalzfeldt** aus Stade übernommen. Die vom Parteivorstand vorgeschlagene Resolution, die die sofortige Abschaffung der Getreidezölle verlangte, wurde einstimmig angenommen.

In **Achim** referirte in sehr gut besuchter Volksversammlung der Reichstags-Abgeordnete **Strubis** über „die Kornzölle und die Reichsregierung“. Einstimmig wurde die Protestresolution angenommen.

In **Plauen** referirte in äußerst zahlreich besuchter Versammlung der Abg. **Kaden**. Die Versammlung nahm, wie wir neulich kurz berichteten, einstimmig folgende Resolutionen an:

Die am 18. Juni im Saale des „**Livoli**“ zu Plauen tagende öffentliche Volksversammlung protestirt gegen den Entschluß der Regierung, trotz der Brotvorkreuzung die Kornzölle bestehen zu lassen.

Die Versammlung erblickt in diesem Entschlus der Regierung eine schwere Schädigung der Lebensinteressen der arbeitenden Bevölkerung und ist der Ueberzeugung, daß er den Großgrundbesitzern und Kornwuchsern die Gelegenheit geben wird, ihr volkreuwüßendes Treiben fortzusetzen.

Die Versammlung verlangt in Anbetracht der nahezu unerschwinglichen Höhe, welche die Brotpreise in Deutschland unter der Herrschaft der höchsten Getreidezölle unter allen Staaten Europas erlangt haben, die sofortige Aufhebung dieser Zölle, die nur ein Schutzoll der Reichen zu Lasten der Armen sind.

Die weitverbreitete Arbeitslosigkeit, die in allen Gewerben und Industrien vorhandene Tendenz, die Löhne herabzusetzen, und die gleichzeitig vor sich gehende besänftigende Steigerung der Preise der unentbehrlichsten Lebensmittel machen die geforderte Maßregel zu einer gebieterischen Nothwendigkeit.

Speziell verlangt die Versammlung, die sächsische Regierung möge sofort im Bundesrath die Aufhebung der Getreidezölle beantragen.

Das heutige Bureau wird beauftragt, diese Resolution der Reichs- und der Landesregierung zu übermitteln.

Die am 18. Juni im Saale des „**Livoli**“ zu Plauen tagende, von circa 1000 Personen besuchte öffentliche Volksversammlung beschließt, an den Stadt-Gemeinderath zu Plauen das Ersuchen zu stellen, folgende Resolution zu ihrem Beschluß zu erheben:

„In Rücksicht auf den hohen Stand der Getreidepreise und die durch dieselben hervorgerufene Nothlage ersucht der Stadt-Gemeinderath und das Stadtverordneten-Kollegium die Königlich-sächsische Regierung, durch ihre Vertreter beim Bundesrath für sofortige Suspension und spätere Aufhebung der Getreidezölle zu wirken.“

III.

Die am 18. Juni im Saale des „**Livoli**“ zu Plauen tagende Versammlung erklärt: Wenn es wahr ist, was die Agrarier sagen, daß die Landwirtschaft ohne die Zölle für sie nicht mehr rentabel sei, dann ist es Pflicht des Staates, den Grund und Boden in Gemeinbesitz zu überführen und die Bewirthschaftung genossenschaftlich zum Wohle des gesammten Volkes zu regeln.

Zwickau. Im Stadttheil **Reudersfel** fand am 18. Juni eine sehr zahlreich besuchte Volksversammlung statt, in welcher Abgeordneter **Stolle** über die Thätigkeit des Reichstages referirte. Gleichzeitig erhob die Versammlung Protest gegen die weitere Beibehaltung der Getreidezölle; die Resolution des Parteivorstandes wurde einstimmig angenommen. Zur Beirathung der Landtagwahl im Kreise Zwickau-Land wurde ein siebenmitgliediges Komitee erwählt.

Reimscheid, den 15. Juni. In einer gestern Abend stattgefundenen Versammlung, welche von über 500 Personen besucht war, wurde die Resolution gegen die Getreidezölle einstimmig angenommen. Ein größeres Vokal steht uns nicht zur Verfügung, da die geistige Bekämpfung hier im Abtreiben der Säle besteht.

Das **Gemeindefolkollegium Schwabach** beschloß einstimmig: „Der Stadtmagistrat soll das l. Staatsministerium ersuchen, im Hinblick auf den hohen Stand der Getreidepreise und in Anbetracht der ungünstigen Ernte-Aussichten bei dem Bundesrathe die sofortige Suspension der Getreidezölle und die alsbaldige Berufung des Reichstages zur Herbeiführung eines Beschlusses hierüber zu beantragen“. Es steht zu erwarten, daß der Stadtmagistrat diesen Beschluß annimmt.

In **Wärzburg** wurde am Sonntag eine Protestversammlung gegen die Getreidezölle abgehalten. Die Hauptrede hielt Redakteur **G. D. H. Me** aus Nürnberg, der insbesondere auch auf die letzten Verhandlungen des preussischen Abgeordnetenhauses Bezug nahm und die Rede des ultramontanen Abgeordneten von Schallha geistelte. Er wies darauf hin, daß außer der Arbeiterbevölkerung gerade die feinkörnige bäuerliche Bevölkerung mit ihrem Kleingrundbesitze ein hervorragendes Interesse an dem Fall der Lebensmittelszölle habe, da sie stets einen Theil des Jahres hindurch gerade in der Zeit, wenn die eigene Ernte verbraucht und höhere Spekulationspreise zu zahlen sind, genöthigt ist, selbst Brot zuzukaufen. Er kennzeichnete die gegenwärtige agrarische Agitation in Unterfranken, deren Führer er der Geldendmachung unrichtiger Preisangaben bezichtigte, und bezeichnete die Ultramontanen als mitschuldig an der Nichtsuspendirung der Getreidezölle. Zum Schluß wurde eine diesbezügliche Resolution angenommen.

Briefkasten der Redaktion.

100. Vergleichen Sie unsere Antwort unter S. 100. **S. D., Streikführer.** Wenn Kinderlose Eheleute sich gegenseitig unter Ausschluss der leibeseigenen Verwandten das Erbrecht sichern wollen, so müssen sie in einem gerichtlichen wechselseitigen Testament einander zu alleinigen Erben einsetzen. Derjenige, der noch Eltern am Leben hat, muß denselben jedoch den Pflichttheil vermachem.

H. Schleifer. Am 2. September 1883.

H. Dr., Gr. Frankfurterstraße. In 15 Jahren.

Theater.

Donnerstag, den 18. Juni.
Spernhaus. Der fliegende Holländer.
Schauspielhaus. Die Prüfung. Post
 festum. Kleine Mißverständnisse.
Berliner Theater. Der Pfarrer
 von Kirchfeld.
Friedrich-Wilhelmstädt. Theater.
 Ein dunkles Geheimnis.
Wallner - Theater. Der verlorene
 Sohn. Das Modell.
Sallealliance - Theater. Tricote
 und Cacolet.
Ostend - Theater. Berlin unter
 Wasser.
Kessing-Theater. Der Barbier von
 Bagdad.
Adolph Ernst-Theater. Der ledige
 Hof.
Saunemann's Variété. Große Spe-
 zialitäten-Vorstellung.
Concordia. Große Spezialitäten-
 Vorstellung.

Stabliement Buggenhagen
 am Moritzplatz.
 Täglich:
Unterhaltungs-Musik.
 Direktion A. Ködman.
 Dienstag und Freitag: Walzer-Abend.
 Großer Frühstück- und Mittagstisch.
 Spezial-Auswahl von Bahnhöfen
 Export-Bier, Seibel 15 Pf.
 641 F. Müller.

Passage-Panopticum.
 Unter den Linden 22/23.
Knabe
 mit 2 Köpfen.
Indier
 mit 4 Armen,
 4 Beinen.
Bardame.
Vitreo
 ist Coacs, Glas,
 alte Hüfeln etc. etc.
 Spezialitäten-Theater v. 6-10 Uhr.
 Geöffnet von Morgens 10 Uhr.

Castan's Panopticum.
 Jetzt: Friedrichstr. 165,
 Ecke Behrenstrasse.
 Neu:
Hamilton-Theater
 Original! Ueberraschend!
 Geöffn. v. 9 Uhr früh bis 10 Uhr Abends.
 Entree 50 Pf. Kinder 25 Pf.

Moabiters Gesellschaftshaus
 Alt Moabit 80-81.
 Artistische Leitung Wilhelm Gröbel.
 Täglich Gr. Konzert.
Spezialitäten-Vorstellung.
 Großer Erfolg
 des neu engagierten sensationellen
Künstler-Personals.
 Kolossaler Jubel
 der urkomischen Pantomime
Drei angeführte Liebhaber.
 Anfang Sonntag 4 Uhr. Wochentags
 5 Uhr. Entree 30 Pf. Refektorium
 Platz 50 Pf. — Kaffeeküche ist geöffnet.
 Volksbelustigungen aller Art.
 Sonntag, Montag, Mittwoch
Grosser Ball.
 Helmuth Peters.

Rheinländischer Tunnel.
 Concert-Salon u. Restaurant.
 Berlin N., Elsasserstrasse 73,
 gegenüber der Bergstrasse.
 Der **Gambrius-Salon** und
 das **Photographische Atelier**
 sind neu eingerichtet.
Jeder Gast,
 auch wenn derselbe für nur 10 Pf.
 verzehrt,
wird gratis photographiert!
 Höchste Scherzhaft. Großer Jubel!
 Vorzügliches Lagerbier,
 a Fridel 10 Pf.
H. Schultze (mit'n k).

Großes Vereinszimmer ist für jed.
 Tag für Vereine und auch für fest-
 licheiten zu vergeben. Arbeitsnachweis
 wird auch angenommen. Mittagstisch
 a 50 Pfg., Abendstisch 40 und 50 Pfg.
 Bairischbier 10 Pfg., Weißbier 10 Pfg.
 90b W. Freygang, Schützenstr. 18/19.

Kohlsaat A. Goldschmidt,
 Spandauerbrücke 6,
 am hiesigen Plohe bekanntlich
Größte Auswahl. Garantiert
 sicher brennende Tabake.
 Streng reelle Bedienung, billigste
 Preise! Sammlische im Handel
 befindl. Kohlsaat sind am Lager.
A. Goldschmidt, Spandauerbr. 6,
 am Lade'schen Markt. 1746

Kinderwagen,
 größtes Lager, billigste Preise
 von 7 Mark an 1702b
 Oranienstr. 3, im Korbgeschäft.

Unserem Freunde und Genossen
Carl Rülky
 zu seinem heutigen Wiegenfeste ein
 dreimaliges Hoch!
 890L
 P. A. G. V. V. i. S. O.

Vereln zur Regelung der
 gewerblichen Verhältnisse der
 Töpfer Berlins und Umgegend.
 Am Montag Nachmittag ver-
 starb unser Mitglied, Kollege
Wilhelm Tilke.
 Die Beerdigung findet heute,
 Donnerstag, Nachm. 5 Uhr, von
 der Leichenhalle des Elisabeth-
 Kirchhofes in der Prinzen-Allee
 (Gesundbrunnen) aus statt. Um
 rege Beteiligung ersucht
 817/12 Der Vorstand.

Todes-Anzeige.
 Nach kurzer Krankheit starb am
 15. Juni unser lieber Kollege
Wilhelm Tilke
 in seinem 47. Lebensjahre. — Die Be-
 erdigung findet am Donnerstag, den
 18. d. M., Nachmitt. 5 Uhr, von der
 Leichenhalle des Neuen Elisabeth-Kirch-
 hofes, Prinzen-Allee, aus statt.
Zentral-Krankenkasse der Köpfer.
 818/5 Der Vorstand.

Todes-Anzeige.
 Nach stägiger Krankheit starb im
 Alter von 47 Jahren am Montag,
 den 15. d. M., Nachm. 5 Uhr, unser
 Mitglied und Genosse, der Töpfer
Wilhelm Tilke.
 Ehre seinem Andenken. 88b
 Die Beerdigung findet am Donner-
 tag, den 18. d. M., Nachm. um 5 Uhr,
 von der Leichenhalle des Elisabeth-
 Kirchhofes (Prinzen-Allee) aus statt.
 Der Vorstand
 d. Arbeiter-Gesangvereins „Vorwärts“
 (Norden).
 Hiermit allen Freunden und Bekann-
 ten die traurige Nachricht, daß meine
 Frau **Wilhelmine, geb. Kottwitz,** gestern
 Mittag in Lieberose verstorben ist.
Carl Muschack, Ritterstr. 75.

Dankagung.
 Allen Freunden und Bekannten für
 die herzliche Theilnahme und die reich-
 liche Blumenpende, insbesondere den
 jungen Leuten, welche unsere einzige
 unvergessliche Tochter und Schwester
Louise Lücke
 zur letzten Ruhestätte trugen, sowie
 unseren Gästen für die Ueberraschung
 am Grabe durch den Gesangverein
 sagen wir unseren herzlichsten Dank.
 Die trauernden Eltern und
 Geschwister.

Berlag des „Vorwärts“ Berliner Volksblatt
 Berlin SW., Beuthstraße 3.
 Nachstehende Schriften zur Religion und Philosophie
 halten wir dauernd auf Lager und sind dieselben zu den beiderseitigen
 Preisen von uns zu beziehen.
Wiederverkäufer erhalten Rabatt!
Bebel, A., Was ist die christliche Religion? 0,15 M.
 Die wahre Gestalt des Christentums 0,10
 Christentum und Sozialismus. Eine religiöse Polemik 0,10
Corvin, Pfaffenpiegel. Historische Denkmäler des Pan-
 tismus der röm.-kathol. Kirche. 7. Aufl. Broschirt
 3 M. Eleg. geb. 4,-
Dietzgen, Jos., Streifzüge eines Sozialisten in das Gebiet
 der Erkenntnistheorie 0,25
Dodel-Port, Moses oder Darwin? 3. Aufl. 1,-
Douai, A., ABC des Wissens für die Denkenden. 4. Aufl. 0,15
 — Antwort an die Belehmer des Theismus 0,10
Döhning, E., Kritische Geschichte der Philosophie. 2. Aufl. 9,-
 — Der Werth des Lebens. 2. Aufl. 6,-
Engels, Fr., Ludwig Feuerbach und der Ausgang der
 klassischen deutschen Philosophie 0,50
Guyot u. Lacroix, Die wahre Gestalt des Christentums.
 2. Aufl. 0,30
Heigl, F., Spaziergänge eines Arbeiters. 5. Aufl. 0,30
Jacoby, Leop., Die Idee der Entwicklung. 2. Aufl. 2 Bde. 3,20
Krasser, Fr., Marcellus d. Christentums. (100 Gr. 3 M.) 0,05
Lassalle, Ferd., Die Philosophie Fichte's und die Be-
 deutung des deutschen Volksgeistes 0,10
Lommel, G., Jesus von Nazareth. 12. Aufl. 0,30
 — Johannes d. 7. Aufl. 0,25
Stern, J., Die Philosophie Spinoza's. brosch. 1 M., geb. 1,50
 — Die Religion der Zukunft. 3. Aufl. 0,50
 — Halbes und ganzes Freidenkertum. 2. Aufl. 0,15

Berliner Streik-Kontrollkommission
 Freitag, den 19. Juni, Abends 8 1/2 Uhr: 284/8
Oeffentliche Versammlung der Delegirten
 in Feuerstein's Salon, Alte Jakobstraße Nr. 75.
 Tages-Ordnung:
 1. Die fernere Thätigkeit der Berliner Streik-Kontrollkommission. Re-
 ferent: Former A. Körsten. 2. Die Vertreibung der von der Kommission
 ausgegebenen Marken zur Anfertigung eines Fonds. Ref.: R. Willaer g.
 3. Verschiedenes. Verlesung der Präsenzliste Punkt 9 Uhr. Der Einberufer.

Land-Partie
 der polnischen Sozialisten
 am Sonntag, den 21. Juni, nach Friedrichshagen (Gerschlöschchen).
 Abfahrt um 8 Uhr früh vom Schleißchen Bahnh. Arbeiter-Retourbillet
 kostet 30 Pf. Nachzügler können bis 11 Uhr Arbeiterbillet bean-
 den.
 Der Vorstand.
 249/2

Zimmerleute!
 in Norbert's
 Salon,
 Beuthstraße 22 L.
Öffentliche Generalversammlung
 am Sonntag, den 21. Juni cr., Vorm. 10 Uhr:
 Tagesordnung: 1. Welche Mittel stehen uns zu Gebote, um den fortwährenden Lohnabjagen und der
 Erhöhung der Arbeitszeit entgegenzutreten? 2. Eventuell Wahl einer Lohnkommission. 3. Abrechnung vom ehe-
 maligen Gesellenauschuß. 4. Gewerkschaftliches.
 Pflicht eines jeden Berliner Zimmerers ist es, in dieser Versammlung zu erscheinen.
 Lehmann, Ludwig, Dürre, Wolter, Gruse, Leonhard.
 89 b

Achtung!
Arbeiter-Bildungsschule (Südschule)
 Der Ausflug nach Mariendorf zu Oswald Schenck findet am
 Sonntag, den 21. Juni, statt. Sammelplatz 2 1/2 Uhr am Steuerhaus,
 Tempelhofer Berg. Zahlreiche Beteiligung erwünscht. Gäste (Herren und
 Damen) sind willkommen.
 Die Beauftragten.

Bund der geistlichen Arbeitervereine Berlins und Umgegend.
 Sonntag, den 21. Juni, Vormittags 10 Uhr:
Bundes-Versammlung
 in den „Arminhallen“, Kommandantenstr. 20.
 Tagesordnung: 1. Wie stellt sich der Bund zur Errichtung einer
 Unterstufungsklasse bei Sterbefällen? 2. Anschaffung einheitlicher Kontrakte
 bei Abschließung von Vergütungen. 3. Aufnahme neuer Vereine. 4. Bundes-
 Angelegenheiten.
 Insbesondere sind die Rauchklubs zu dieser Versammlung eingeladen.
 Der Vorstand.
 Die weitere Ausgabe der Billets und Plakate findet in dieser Versamm-
 lung statt. Außerdem sind solche auch zu jeder Tageszeit beim 1. Kassirer,
 Herrn G. Kleist, Waldemarstraße 48, zu haben.

Achtung!
Metallarbeiter!
 Am Sonntag, den 21. Juni, Vormittags präzise
 10 Uhr, findet im Feen-Palast (Ecke Burg- u. Wolfgang-
 straße) eine **grosse öffentliche Versammlung**
 aller in der Metallindustrie beschäftigten Arbeiter und
 Arbeiterinnen statt. Dieselbe wird nach erfolgter Bericht-
 erstattung vom 3. deutschen Metallarbeiter-Kongress zu
 Frankfurt a. M. zu den Beschlüssen desselben Stellung
 nehmen.
 Alles Nähere besagen Plakat und Inserat am
 Sonnabend.
 225/12

Achtung!
Mitglieder freier eingeschriebener Hilfskassen!
Grosses Sommerfest, Konzert und Ball
 am Sonntag, den 28. Juni, in der Aktienbrauerei Friedrichshagen,
 am Königsdörf.
 arrangiert von der Kommission freier eingeschriebener Hilfskassen Berlins u. Umg.
 Billets a 30 Pf. sind bei den Vorstandsmitgliedern der Kommission
 sowie bei allen Vorständen der Kassen und in den mit Plakaten belegten
 Lokalen zu haben. Es bittet um recht rege Beteiligung **Das Komitee.**
 Gleichzeitig zur Mitteilung, daß am Donnerstag, den 18. Juni,
 Abends 9 Uhr, eine Sitzung der Kommission bei Feuerstein, Alte Jakob-
 straße 75, stattfindet, wozu ergebenst einlabet
 Der Vorstand. 191 b

Aufforderung!
 Das am 11. Juni in öffentlicher
 Versammlung gewählte Schiedsgericht
 fordert hiermit alle diejenigen auf,
 welche Auslagen in Sachen des Ge-
 nossen Steinmar machen können,
 am Sonntag, den 21. Juni cr., Nach-
 mittags 1 Uhr, bei Duschek in
 Rixdorf, Bergstraße 7, im Garten,
 gütigst erscheinen zu wollen.
 862/20 Der Beauftragte.

Achtung!
Gewerkschaften Charlottenburgs
 Am Dienstag, den 30. Juni, findet
 eine **Volks-Versammlung** statt und
 werden deshalb alle Gewerkschaften ge-
 beten, an diesem Tage keine Versamm-
 lung einzuberufen. 862/19
 Der Vertrauensmann:
Carl Pirch, Kirchstraße Nr. 7.

Fachverein der Kürsten- und
Pinselflechter Berlins und Umg.
 Sonntag, den 21. d. M., Vormittags
 10 Uhr, bei Feuerstein, Alte Jakob-
 straße Nr. 75:
Versammlung.
 Tagesordnung: 1. Vortrag des Ern-
 zart über Sibrien. 2. Diskussion.
 3. Verschiedenes. — Um zahlreiches
 Erscheinen bittet
 120/14 Der Vorstand.

UNIVERSITÄT FÜR FÜRBEREITUNG
 892L
 Die in der ganzen Welt rühmlichst
 bekannte „Helm-Putz-Pomade“ ist
 nur unser Erzeugnis. Dosen mit
 anderen Helmen und nicht mit
 unserer Firma weisen man als
 werthlose Nachahmungen zurück.
Nur 1 Mark.
 Klagen, Eingaben, Reklamationen,
 Nach im Zivil- und Strafprozeß. Ein-
 ziehung von Forderungen. **Pottak,**
 jetzt Hauptstr. 7, 1. Auch Sonntags.

Evora-Bräu!
 Fürth. Erst Bayerisch-Bier. Nürnberg.
 30 Flaschen 3 M.
 In Gebinden von 17 Liter an
 821L Berlin, Lagerhof 3.

Im Tuchgeschäft
Oranien-Str. 126. I.
 Herren- und Knaben-
 Anzüge, Paletots,
 sowie Damenkleider etc.
 Auf Wunsch auch gegen
 Echeilzahlungen. 878L

Reiferhandlung!
 Restor zu kleinen Anzügen v. 1 M.,
 große von 7 M. an bis zum feinsten
 Kammgarn, sowie Restor zu Regen-
 manteln, Umhängen, Kleiderstoffe,
 Sammt, Seide, Spitzen, Tricot. 822L
 Auf Wunsch Alles zugeschnitten oder
 angefertigt.
 Karle, Waldemarstr. 66.

Möbel, Spiegel und
Polsterwaaren.
 eigener Gr. Lager, bill. Preise.
Fabrik. Emil Heyn,
 Brunnenstraße 23, Hof parkette.
 Theilzahlung nach Uebereinkunft.

Dr. Hoesch, homöopath. Arzt
 Artilleriestr. 27. 8-10, 5-7, Sonn. 8-10.

Pfandleihe G. Meyer, Stahlherstr.
 Nr. 25. Pro Mt. u. Monat 2 Pf., Ab.
 30 M. 1 Pf. Zinsen. Verlaufe Uhren,
 Kleidungsstücke billig. 87b

Sophabezüge-Reise
 unter Kostenpreis. Fabrik von **Hille,**
 Zimmerstr. 86, Hof part. 818L
 Hofen, Knabenanzüge, Arbeitskleidung
Wilh. Fahr, Elisabethstr. 6.

Barbier-Geschäft, seit von Ge-
 nossen stark besucht, billig Umst. halber
 sof. zu verk. Chortnerstr. 63. 84b

Kinderwagen. Größtes Lager Berlins
Andreasstr. 23, D. P.
 Sopha zu verk. Adalbertstr. 2, I links

Bereinsabzeichen. Stempel u. Gra-
 vierung, vierung, empf. d.
 Genossen G. Kleist, Waldemarstr. 48.

Den Parteigenossen empfehle mich
 zur Anfertigung eleganter Herren-
 Garderobe. **Otto Beckurts,**
 Seydlitzstr. 25, Hof 3 Er. 1189 b

Gobelbank zu verk. (12 M.) Müller,
 Prinzeßinnenstr. 24. 216M
 Fedl. Schloßstelle (6 Mt.) b. Lange,
 Fichtest. 27. 89b

Freunden und Genossen empfehle
 meine preiswerthen **Cigarren und**
Tabake, Benno Stabernack,
 Wrangelstr. 85. 705 b

Arbeitsnachweis.
 Der Arbeitsnachweis für männliche
 Personen befindet sich:
 Stadtbahnhof No. 103/104 am Alexan-
 derplatz gegenüber dem Rgl. Polizei-
 Präsidium. Fernsprech-Anschluß
 Amt V. 1203. 203M
 Der Arbeitsnachweis für weibliche
 Personen befindet sich:
 Klosterstrasse No. 97 an der Kaiser-
 Wilhelmstraße. Fernsprech-Anschluß
 Amt V. 3235.

Die Bureaus sind geöffnet von
 7 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends.
 Während dieser Zeit können sich die
 arbeitssuchenden Personen in den an
 die Bureaus anstoßenden Sälen so
 lange aufhalten, bis ihnen Arbeit nach-
 gewiesen ist. Die Gebühr beträgt 20 Pf.
 Die Herren Arbeitgeber werden
 um Meldung der offenen Stellen
 dringend gebeten.
 Der Vorstand
 des Zentralvereins f. Arbeitsnachweis,
 Dr. Freund, Magistralassessor.

Arbeitsmarkt.
 Zwei tüchtige Cigarrenmacher,
 welche die Arbeit selbst machen, verl.
 sofort G. Malwald, Friedrichshagen.
 86b **Einen Sittenmacher**
 verl. H. Oehms, Adlerstr. 5.
 Hierzu eine Beilage.

Nach einmal der Hebevölkerungs-Schwindel.

(Fortsetzung.)

Wie ist es möglich, fragt man sich erstaunt, daß der alte Malthus noch immer nicht ganz tot ist? Sehen wir zu, ob man jener Ausführung, die im wesentlichen die von H. George ist, irgend welche Einwände machen kann. Zuerst müssen wir eine stillschweigend gemachte Voraussetzung nachträglich auf ihre Richtigkeit prüfen.

Eine Vermehrung der Produktion kann offenbar nur dann eintreten, wenn die notwendigen Rohstoffe in ausreichender Menge vorhanden sind. Zur völligen Klärung der Sache müssen wir uns vergegenwärtigen, worauf der Unterschied zwischen den Produkten der menschlichen Tätigkeit und den Rohstoffen denn eigentlich besteht. Die George behauptet, können wir je sein Atom unseres Planeten weder entziehen noch hinzufügen. Wir beherrschen nur in einem gewissen und mit der fortschreitenden Wissenschaft und Technik zunehmenden Grade die Form und die chemische Zusammensetzung. Letzteren beiden Eigenschaften und diese allein sind es, die das Produkt der menschlichen Arbeit vom Rohstoff unterscheiden. Das Vorhandensein der chemischen Grundstoffe in freiem Zustande oder in anderweitigen Verbindungen ist die notwendige Voraussetzung. Jene Widerlegung der Malthus'schen Theorie ist aber nur dann haltbar, wenn die für unser Leben nötigen chemischen Grundstoffe als in praktisch unbegrenzten Mengen vorhanden und erreichbar angesehen werden können.

Das ist nun aber unwiderleglich der Fall. Anders würde die Sache liegen, wenn wir z. B. anstatt jener wenigen Gramme Eisen, die unser Körper enthält, der gleichen Menge einer jener Elemente bedürfte, welche wenigstens aus in den uns zugänglichen Erdschichten nur in minimaler Menge vorhanden sind. Dann könnten offenbar gleichzeitig nur so viele Menschen existieren, wie die vorhandene Menge des angenommenen seltenen Grundstoffs es zuließe. Diese Spekulation mag vielleicht manchem überflüssig erscheinen; ich stelle sie an, weil das Fehlen einer Schlussfolgerung gerade dadurch ins hellste Licht gesetzt wird, daß man zeigt, durch welche Abänderung oder durch welche denkbare, aber in Wahrheit nicht zutreffende Annahmen etwas richtiger herauskommen würde.

Nach glaube ich, daß eine ähnliche, wenn auch unklare Idee viele im Range der Malthus'schen Lehre festhält; eine unklare Idee, weil bei klarem Zugriff auf die einfachsten Prinzipien der Fehler sofort offenbar wird. Ein zweiter Einwand knüpft an die Existenzfrage im engeren Sinne an. Der Mensch, wenigstens der Kulturmenschen, konsumiert zwar nicht allein die eigentlichen Nahrungsmittel, sondern auch viele Industrie-Produkte, die den wesentlichen Antheil an dem Lebensfortschritt haben. Aber gerade die Nahrungsmittel sind, wenn der primitivste, so auch der unumgänglich nötigste aller Konsumartikel. Wir werden daher gut thun, unsere Überlegungen auf diese speziell anzuwenden, um so mehr als die Produktion der Nahrungsmittel tatsächlich einige Besonderheiten aufweist. Zuerst ist streng daran festzuhalten, daß ein Stück Brot, wie auch das Korn, aus dem es bereitet wurde, ein Produkt menschlicher Arbeit ist, ebensogut, wie etwa eine Nähmaschine. Doch giebt es zwei Unterschiede hinsichtlich der Herstellung: Für die Kornproduktion sind wir an die Jahreszeiten gebunden; ferner bedürfen wir — bis jetzt — zur Herstellung derjenigen chemischen Verbindungen, welche unsere Nahrungsmittel ausmachen, der chemischen, d. h. der belebten Naturgegenstände, der Thiere und der Pflanzen. Beides trifft für die meisten Industriegegenstände nicht zu.

Beide Unterschiede vermögen jedoch nicht die Gültigkeit unserer Betrachtung für die Produktion der Lebensmittel einzuschränken. Auf die Möglichkeit, die für den naturwissenschaftlich Gebildeten sich sogar als eine Wahrscheinlichkeit herausstellt, daß wir durch die Fortschritte der Chemie bereits zur Herstellung unserer Nahrung jener Zubehörsstoffe der belebten Natur überhoben sein könnten, gehe ich absichtlich nicht ein, obwohl in jüngster Zeit Entdeckungen gemacht wurden, die zu weiteren Hoffnungen durchaus berechtigen; denn die Nahrungsmittelfrage ist lösbar, ohne solche berechtigte oder unberechtigte Annahmen von zukünftigen Fortschritten der Wissenschaft. Man kann auch nicht mit Erfolg etwa den Einwand machen, daß zur Herstellung einer gewissen Menge Brot ein bestimmtes Quantum von Boden gewisser Beschaffenheit notwendig sei. Durch größere Intensität der Landwirtschaft wird die zur Erzeugung einer bestimmten Menge Korn u. s. w. nötige Ackerfläche beständig verkleinert und wir können keine unüberwindliche untere Grenze angeben. Interessant in dieser Beziehung ist eine Notiz, die kürzlich durch viele Zeitungen ging, wenn es sich auch nicht gerade um Korn handelte. Durch sinnreiche Vorrichtungen ist man in den Stand gesetzt, im nordischen Klima Weine zu erzeugen, die den besten Rheinweinen nicht viel nachgeben haben sollen. Außerdem ist sicherlich die Menge des ohne Verluste an Wirkungen anbaufähigen und doch nicht angebauten Bodens auf der Erde ungeheuer groß.

Für die letztere Angabe verweise ich auf das vorletzte Kapitel von Sebels Buch: „Die Frau und der Sozialismus“.

Die Ursache, welche einer reichlicheren Getreideproduktion im Wege steht, liegt offenbar nur in der mangelnden Nektarität und nicht in irgend welchen Unmöglichkeiten, es wird auch nicht besser, sondern immer schlimmer werden, so lange die „Mente“, d. h. der durch bloßen Behauptungsanspruch erworbene Gewinn die Haupttriebfeder der Produktion bildet. Dem Grundbesitzer überhaupt, und auch dem Eigentümer landwirtschaftlichen Bodens kommt es ja nicht darauf an, daß der Boden möglichst ausgenutzt, d. h. daß möglichst viel und möglichst gute Qualität produziert werde, sondern auf den Nettoertrag.

Wiederum werden Menschen unnütz, wiederum sinkt die Produktion, während der Nettoertrag steigt. Dieses lehrreiche Beispiel ist gleichfalls dem schon erwähnten Werke Henry George's entnommen. Auch Bebel und Marx u. A. stellen im Wesentlichen die gleiche Betrachtung an.

Ein Beispiel wird dies klarer machen. Ein Stück zur Kornproduktion geeigneten Bodens erzielt einen hohen Bruttoertrag und gebe vielen Arbeitern lohnende Beschäftigung. Letzterer Umstand ist es aber gerade, welcher den Nettoertrag in einer dem Grundbesitzer unerschöpflichen Weise herabdrückt. Er rechnet aus, daß bei Benutzung seines Landes zur Weibe der Nettoertrag infolge von Ersparung an Löhnen steigen würde. Die Produktion wird vermindert, zahlreiche Menschen werden überflüssig und verschärft das Meer derjenigen, die nach Ansicht des Malthus „zu viel auf der Welt sind.“ Ja unter Umständen erscheint es für unsern Grundbesitzer vortheilhaft, aus seinem Gute einen Wildpark zu machen und es an reiche Jagdliebhaber zu verpachten.

Nach die Ueberlegung ist erkenntnistheoretisch, daß offenbar der größte Theil des Volks lange nicht so reichlich, wie sich gebürde, Nahrungsmittel kaufen kann, da ihm von seinem Arbeits-ertrage nur das zum Leben knapp Ausreichende übrig gelassen wird. Die relativ sinkende (kaufsfähige) Nachfrage bedingt ein Sinken der betreffenden Produktion. Man schaffe kaufsfähige

Nachfrage, beseitige den arbeitslosen „Erwerb“ und die Nahrungs- mittel-Produktion, ja auch die der mehr als Luxusgegenstände angefertigten wird sich in ungeahnter Weise heben. Sehr ver- hätlichen Malthusianern kommt man nach meiner Erfahrung mitunter durch die Frage bei, wo r a n es eigentlich fehlen solle. Was sie auch angeben mögen, immer kann man ihnen erwidern, daß von diesem und jenem Gegenstand zwar augenblicklich zu wenig, oder doch nur gerade knapp genug vorhanden sei; daß aber zur Mehrproduktion weder die natürlichen Vorbedingungen, noch auch die nötigen Arbeitskräfte fehlen; und daß der einzige Grund, warum es nicht geschieht, unsere sozialen Verhältnisse, insbesondere der immer ungeheurerlicher anschwellende arbeitslose „Erwerb“ und als letzter Hauptgrund der private Behauptungsanspruch an Grund und Boden ist. (Doch wohl auch die übrigen Produktionsmittel? Red. d. „V.“)

(Schluß folgt.)

Korrespondenzen und Parteinachrichten.

Cueddinburg. Am 14. Juni fand hier selbst eine Partei- Versammlung des Wahlkreises Galbe-Aischersleben statt; vertreten waren ca. 40 Ortschaften, anwesend waren ca. 400 Personen. Nach dem Bericht der Delegirten aus den verschiedenen Orts- schaften können wir nur mittheilen, daß die Bewegung in unserem Kreise mit Riesenschritten vorwärts schreitet. Schon manches Dorf, welches uns bei der letzten Wahl noch verschlossen war, steht uns jetzt offen und wir sind jetzt in der Lage, Versamm- lungen abhalten zu können. Hoffentlich wird es in nicht allzu langer Zeit kein Dorf mehr geben, wo uns nicht Lokale zur Ver- fügung stehen. Aber auch unsere Nachbarkreise raffen sich auf, denn unter den Ortschaften des schwarzen Winkels im Kreise Anhalt II. in der Gegend finden wir solche, wo 40 bis 50 Arbeiterzeitungen gelesen werden und wir können Herrn Oehlshäuser nur den guten Rath geben, daß er sich bei der nächsten Wahl gut fallest, denn wir zweifeln gar nicht daran, daß es ihm dann genau so geht, wie seinem Freund, dem Amts- rath Diege. Auch Herrn v. Vanda (Kreis Wandleben) wird es kein Haar besser gehen.

Aus Galizien wird uns geschrieben: Am 18. Juni wird endlich die hiesige Staatsanwaltschaft eines sozialistischen Prozesses entbunden, mit dem sie seit zwei Jahren schwanger geht. Es soll dies ein rechter Gegenprozess werden, denn nicht nur, daß man den Angeklagten mangels thatsächlicher Beweise die größte Verleumdung und Verleumdung zumutet, sondern es werden auch Abwesende und verurtheilte Genossen mit hineingezerrt. Auf diese Weise wird dem Sozialismus in Galizien ein Kapital-Prozess gemacht, wie er vielleicht nur in Rußland oder im Vatikan gegen unliebsame Ideen üblich ist.

Lokales.

Der „Reichs-Anzeiger“ schreibt: Von dem Verein der Medizinalbeamten des Regierungsbezirks Düsseldorf sind, wie bereits in Nr. 81 des „N.“ und „St.“ vom 6. April erwähnt, Regeln für die Pflege und Ernährung der Kinder im ersten Lebensjahre und für die Pflege der Wöchnerinnen und „Ver- haltungsmassregeln bei Masern, Scharlach und Diphtherie“ aus- gearbeitet worden. Dieselben sind kürzlich revidirt worden, so daß sie in ihrer gegenwärtigen Fassung eine empfehlenswerthe kurze gemeinverständliche Zusammenfassung der für die angege- benen Zwecke zu beachtenden Vorschriften enthalten und geeignet erscheinen, ein wesentliches Hilfsmittel bei der Verhütung und Bekämpfung der hohen Kindersterblichkeit, der Erkrankungen im Wochenbett und der sogenannten Infektionskrankheiten zu bilden. Durch einen Erlaß des Ministers der geistlichen, Unterrichts- und Medizinal-Angelegenheiten sind die Ober-Präsidenten ersucht worden, auf eine möglichst weite Verbreitung dieser im Verlage von L. Schwann in Düsseldorf im Druck erschienenen, zum Preise von 1,20 M. bezw. 80 Pf. für je 100 Stück käuflichen Blätter hinzuwirken, wobei vorzugsweise die Betheiligung der Hebammen, Stabsärzten, Frauen-Vereine, Lehrer und Aerzte ins Auge zu fassen sein dürfte.

Berliner Lohnverhältnisse. Die „Vaugewerks-Zeitung“, das berichtigte Organ der Unternehmer, theilt mit, daß nach den eingegangenen Mittheilungen in 143 Baugeschäften der Mitglieder der Innung „Bund der Bau-, Maurer- und Zimmermeister“ im vergangenen Monat nachfolgende Stundenlöhne gezahlt worden sind:

Maurer: Poliere: 49 mit 65 Pf., 78 mit 70 Pf., 55 mit 75 Pf., 20 mit 80 Pf.; Gesellen: 886 (90 pCt.) mit 50 Pf., 231 (8 1/2 pCt.) mit 52 1/2 Pf., 1415 (50 pCt.) mit 55 Pf., 98 (7 1/2 pCt.) mit 57 1/2 Pf., 222 (8 pCt.) mit 60 Pf.
Zimmerer: Poliere: 94 mit 65 Pf., 24 mit 70 Pf., 15 mit 75 Pf., 6 mit 80 Pf.; Gesellen: 98 (10 1/2 pCt.) mit 50 Pf., 59 (7 1/4 pCt.) mit 52 1/2 Pf., 493 (53 pCt.) mit 55 Pf., 81 (9 pCt.) mit 57 1/2 Pf., 103 (18 pCt.) mit 60 Pf.

Sollten die Herren die Absicht gehabt haben, zu beweisen, daß die Lohnverhältnisse in ihren Baugeschäften zu den schlechtesten gehören, so ist ihnen der Beweis jedenfalls glänzend gelungen.

Nach berühmten Mustern. Die erbärmliche Kampfesweise der kapitalkräftigen Unternehmer den Arbeitern gegenüber offenbart sich in ihrer ganzen Traurigkeit in deren das Licht der Öffentlichkeit scheuendem, die Arbeiter aus sicherem Hinterhalte vernichtendem Thun und Treiben. Während die Arbeiterschaft offen und ehrlich den Unternehmern gegenübertritt und dieselben in erforderlicher Weise bekämpft durch Streiks, Sperrten oder Boykotts, den Staatsanwalt nicht fürchtend, manduciren die Unternehmer feige unter Anschlag der Öffentlichkeit, dieser gegenüber den Glorienschein der Wiederwärtigen sich bewahrend und die verfolgte Unschuld spielend. Ein Blick hinter die Kulissen gewährt aber ein gänzlich anderes Bild. Die Enthüllungen über das Komplott der Eisenindustriellen gegen die Metallarbeiter haben aller Welt die Augen geöffnet über die — gesunde gesagt — unehrliebe Kampfes- weise der Unternehmer den Arbeitern gegenüber. Das Urtheil hierüber ist gesprochen worden, allerdings nur von der öffent- lichen Meinung, denn daß schon irgend ein Staatsanwalt gegen diese flagranten Gesetzesübertretungen eingeschritten wäre, wie es den Arbeitern gegenüber bei den unbedeutendsten und undenk- barsten Anlässen jederzeit geschieht, davon hat man bis dato noch nichts gehört. Dieser Umstand giebt dem Unternehmertum eine Muth, noch weiterhin in der beliebtesten Weise gegen die Arbeiter zu operiren. Die öffentliche Meinung fürchtet das Unternehmertum nicht, darüber ist es zu erhaben, da die „öffentliche Mei- nung“ unter ihm steht oder — ihm untersteht! Deshalb wird lustig weiter gewährt, heuchlich, still, „diskret“, und nur durch das oft wunderbare Spiel des Zufalls erhält man thatsächliche

Beweise über die Geheimbündeleien der Unternehmer. Heute sind wir in der Lage, folgendes „vertrauliche“ auf tech- nischem Wege vervielfältigte Schreiben etwas niedriger hängen zu können:

Berlin, den 10. Juni 1891.

Verein Berliner Gasthofbesitzer.

Den verehrlichen Kollegen und Vereinsmitgliedern bringe ich nebst meinem Grusse folgendes zur gefälligen Kenntnissnahme:

Die Direktion des „Grand Hotel“ Alexanderplatz warnt eindringlich vor dem Engagement des Hausdieners aus dessen Entlassung sich nötig gemacht. Nach seiner Abfertigung habe er sich noch so unglaublich frech betrogen, daß es jeder Beschreibung spote.

Auf ausdrücklichen Wunsch genannter Direktion bringt dies Vorkommniß zur Veröffentlichung.

Z. H. Vanda.

II. Vorsitzender des Vereins Berliner Gasthofbesitzer.

Nach wir bringen dieses Vorkommniß hiermit zur Veröffent- lichung, allerdings nicht auf ausdrücklichen Wunsch der wohl- löblichen Direktion des „Grand Hotel“ Alexanderplatz!

Umtausch der Postwertzeichen älterer Art. Die Frist für den Umtausch der in den Händen des Publikums verbliebenen seit dem 31. Januar zur Frankierung von Postsendungen nicht mehr verwendbaren Postwertzeichen älterer Art läuft mit dem 30. Juni ab. Nach diesem Zeitpunkt findet ein Umtausch der gedachten Wertzeichen nicht mehr statt.

Bei den Arbeiten am Mühlenstamm ist wieder einmal ein gewisser Abschluß erreicht. Der Bau des zweiten Schleusen- theiles, des Theiles, über den auch die westliche Hälfte der künst- lichen Straße gehen wird, ist fertig gestellt, und der Verkehr ist jetzt, allerdings nur provisorisch, über diesen Theil geleitet worden. Sein Niveau wird aber später bei der definitiven Anlage noch um einen Meter erhöht werden. In Bau genommen sind nunmehr die beiden Koppstücke der Schleuse. Jetzt ist man dabei den Baugrund auszuheben. Die Arbeit ist eine recht schwierige, da die Gewölbe des alten Mühlenstammes befestigt werden müssen; die Gerinne stammen theils aus dem Jahre 1701, theils aus 1801. Pfahlroste sind hier bisher nicht so viel gefunden, wie auf der bereits fertig gestellten Schleusenstraße, wo man insgesamt gegen 4000 Pfähle von 3—12 Meter Länge hatte entzerran müssen. — Auch am unteren Schleusenbau sind die Arbeiten recht schwierig, man holt jetzt hier Pfähle heraus, die 14 Meter Länge haben. Die Arbeiten erscheinen eine ganz besondere Voricht, um die Fundamente der Häuser Poststr. 13—15 nicht zu erschüttern. Der Bau des unteren Schleusenbaues macht auch eine dreimalige Verlegung der Pferdebahngleise auf dem Mühlenwege erforder- lich. Es soll zu diesem Zwecke eine provisorische Brücke erbaut werden, welche sich hin- und herschieben läßt. Der Bau dieser Koppstücke soll bis Oktober beendet sein. — Der Bau der neuen Mühlenstammbrücke schreitet gleichfalls tüchtig vorwärts. An der nach dem kölnischen Fischmarkt zu gelegenen Seite ist man bei der Montage der Eisenkonstruktion. — Nicht viel Schwierigkeiten macht der Umbau der Mühlengrundstücke. An der Front nach dem Mühlenstamm soll sich bekanntlich ein mächtiger Thurm er- heben, der die Mitte des ganzen Baues markirt. Um die Fundamente für diesen Thurm und für einen zweiten kleineren Thurmbau legen zu können, hat man schon vor Monaten die Erde beider Mühlengrundstücke vom Dach bis zum Erdboden abdrücken müssen. Die Fundamentierung ist jetzt in vollem Gange und dürfte in etwa 4 Wochen fertig gestellt werden. Im Oktober 1892 hofft man den ganzen Wasserweg dem Verkehr übergeben zu können.

Die Münzen, welche kürzlich bei den Brückenbau-Arbeiten am Mühlenstamm im Spreegrunde zwischen Pfahlnetz und alten Pfeilerfundamenten gefunden worden, sind, wie nunmehr numis- matisch festgestellt worden ist, von König Wilson III. von Krugonien in der Zeit von 1288—1291 geprägt. Die Münzen waren hier nicht im Umlauf, sie müssen also von Fremden hierher mitgebracht und verloren worden sein, und es liegt nahe, anzunehmen, daß es fremde Baumeister waren, welche Ende des 13. oder Anfang des 14. Jahrhunderts hier das Mühlenwehr und die Brücke (Mühlenstamm) errichteten. Jene Brücke scheint bis 1686 gehalten zu haben, denn erst um diese Zeit wurde ein Neubau derselben vorgenommen, und zwar mit Lauben- häusern darauf, wie wir sie noch vor wenigen Jahren sehen konnten.

Bei der Eier-Weiern! Unter diesem Titel schreibt eine Lokal-Korrespondenz: Ein eigenhümliches Leben entwickelt sich täg- lich in der Charlottenstraße nahe dem Entleplatz. Vor das Haus Nr. 98 rollen von früh bis spät Wagen und Equipagen, und es sieht gar komisch aus, wenn die Passanten derselben, aus Furcht, gesehen zu werden, in den Thorweg huschen. Dieses war unserm Berichterstatter seit längerer Zeit aufgefallen und er erkundigte sich gestern in einem Restaurant desselben Grundstücks nach der Ursache der vielen vornehmen Besuche. „Na, sagte mit dem Finger drohend, die Weirin, Sie wollen mir wohl uzen, kennen Sie denn die Eier-Weiern nicht, die aus der Eier wahrhaftig? Geb'n Sie man ruff un lassen Sie sich wat propheeten!“ Unser Gewährsmann ließ sich das nicht zweimal sagen; rasch entfernte er sich, warf einen verächtlichen Blick auf die nahe liegende Sternwarte und ihre Sternenscher und stand im Nu vor dem Klingelgange des ersten Stockwerks, neben welchem die Bezeichnung „Frau Meier“ prangt. Das Nähere der Glocke zog zunächst ein mächtiges Handgebell nach sich und eine schwarzgekleidete Dame öffnete die Pforte, indem sie sähernd den Eintretenden die Worte zurannte: „H, Frau Meier propheet noch, bitte leise.“ Im Gegensatz zu dieser Mahnung entlud sich über die Dunde ein lautes Donnerwetter. Auf den Fußspitzen schlich man in ein düsteres Zimmer, welches von dem eigentlichen Heiligthum durch eine mit Gardinen verhängte Glasschür getrennt ist. Ich, so erzählte unser Gewährsmann weiter, wurde nun auf einen Stuhl gesetzt und nach dem etwa mitgebrachten Ei befragt. In Ermangelung eines solchen erbot sich die schwarze Dame unter dem Andrus „ach, wenn das die Meiern wäste,“ rasch Ersatz zu schaffen. Während die Helferin in der Roth sich entfernte, benutzte ich den Augenblick, um einen Blick durch die nicht eben dicht verhängene Glasschür in den Orakelraum zu werfen. Auf einen Lehnstuhl sah eine gelächte Weirin, ein Zaubersäckchen in ihrer Rechten, vor einem Tisch, welcher mit einer Anzahl von Wassergläsern besetzt war. Ein großer Glasnapf war bis an den Rand mit Eidotter gefüllt, ein sicheres Merkmal für die Blüthe des Ge- schäfts. Auf einem umgekehrten Weisbiertglas stand ein mit Wasser gefülltes Trinkglas, in welchem gar seltsame Gebilde von Eiweiß umherschwebten. Mit dem Zaubersäckchen deutete die Alte auf diese und knüpfte daran die Enthüllung der Zukunft. Etwas Erwünschtes mag wohl die Wahlsagerin der ihr lauschenden Dame nicht ge- sagt haben; denn mit ziemlich langem Gesicht verließ diese das Zimmer. Jetzt kam für mich der ersuchte Augenblick. Das in- zwischen war geworden Ei in der Rechten daktand, stand ich vor der Eierfrau, deren erste an mich gerichteten Worte „Plag nehmen“ lauteten, und welche der schwarzen Dame mit einer

Fistelstümme zurück: „Martha, Schlag auf“. Martha entwand mir das Gl., die Schale platzte, der Totter fiel in die bewußte Schale und das Weisse floß in ein mir in die Hand gegebenes leeres Glas. „Dreimal Aufhauchen“, hieß es weiter, ich blies mächtig hinein und mußte nun die angehauchte Materie mit einem Mal in ein Wasser enthaltendes Weibierglas schütten. Das Gesicht der Weizen verklärte sich sichtlich, freundlich nickte sie mir zu und verließ mich viel Glüd im Leben, drei kleine Gewinne zu der Lotterie und Sieg über meine Feinde. Als ich mit meinem Schicksal mich durch Erlegung einer Marx zustanden erklärte, traf ich im Vorzimmer einen Kollegen von einer der ersten hiesigen Zeitungen, wartete ihn und erfuhr, daß auch ihm viel Glüd und drei Gewinne beschieden seien, und daß auch er über seine Feinde triumphieren werde. Schweigend drückten wir einander die Hand, welches ebenso wohl als Kondolenz, wie als Glückwunsch aufgefaßt werden konnte.

Gegen Verbrühungen durch kochendes Wasser, Fleischsuppe u. s. w., die ja gar zu häufig vorkommen, ist, wie man uns schreibt, ein einfaches, sicher helfendes Mittel zu empfehlen, um so mehr, als man es in den Küchen heutzutage fast überall schon bei der Hand hat. Man halte das verbrühte Glied unter die fließende Wasserleitung und sehe das ungefähr eine Stunde lang fort, wonach der Schmerz weg sein wird, während die Heilung mit Salben, Karbolwasser u. s. w. immer mehrere Tage in Anspruch nimmt.

Polizeibericht. Am 16. d. M. Mittags gerieth ein dreijähriger Knabe vor dem Hause Gartenstraße 22, als er von einem vorüberfahrenden Wagen Heu abzupfen wollte, unter die Räder desselben und erlitt dadurch einen doppelten Bruch des Oberschenkels, so daß er nach dem Lazarus-Krankenhaus gebracht werden mußte. — Auf dem Kohlenplatz Georgenkirchstraße 49 wurde Nachmittags ein fünfjähriger Knabe von einem an der Kette liegenden Hofhund gebissen und im Gesicht so schwer verletzt, daß seine Heilung nach dem Krankenhaus am Friedrichshain erforderlich wurde. — Zu derselben Zeit fiel ein Mädchen vor dem Hause Neue Königstraße 68 beim Absteigen von einem in der Front befindlichen Omnibus zur Erde und wurde am Hinterkopf bedeutend verletzt. — Nachmittags trank ein zweijähriger Knabe in der Wohnung seiner Eltern, Votumstraße 2, Sekt und verstarb bald darauf infolge der Vergiftung. — Abends und am darauffolgenden Morgen fanden zwei kleine Brände statt.

Gerichts-Beitung.

Der erste Verstoß gegen das Invalidentagesgesetz, welcher Anlaß zu einer Anklage gegeben hat, unterlag gestern der Prüfung der 80. Abtheilung des Schöffengerichts. Der Schneidermeister Franz Bacharath, der sich auf der Anklagebank befand, beschäftigte im Januar vier Gesellen, die er gleichzeitig neu angenommen hatte. Ihrem Verdienste nach gehörten dieselben in die vierte Klasse und hatte der Arbeitgeber demjenigen allwöchentlich eine 30 Pfennig-Marke in die betreffenden Arbeitsbücher zu geben. Dies that der Angeklagte auch, aber er zog den Gesellen den ganzen Betrag mit 30 Pfennigen von ihrem Lohne ab, während er selbst doch die Hälfte dieser Wochensteuer zu tragen hatte. Am Ende der zweiten Woche waren die Gesellen schon länger, sie machten den Meister auf sein Versehen aufmerksam. In einem zweiten Falle hatte der Angeklagte sich einen Vortheil von wenigen Pfennigen verschafft. Er hatte mit einem Gesellen, der für ihn „auf Stück“ arbeitete, für jeden Rock einen Arbeitslohn von 2,25 M. verabredet. Von dem Lohn für jeden Rock brachte er 5 Pfg. für die Invalidentagesklasse in Abzug. Der Geselle behauptete, daß er in jeder Woche mindestens vier Räder fertiggemacht und dafür also einen Abzug von insgesamt 20 Pfg. erlitten hatte. Da er wöchentlich nur 30 Pfg. zu entrichten und hiervon der Meister die Hälfte zu zahlen hatte, so war der Geselle um 5 Pfg. geschädigt worden. Der Staatsanwalt wollte die Behauptung des Angeklagten, er habe im ersten Falle nicht gewußt, daß er für seine Gesellen die Hälfte zugusteuern habe, nicht glauben, er beantragte, den Angeklagten wegen zweier Fälle zu insgesamt 20 M. zu verurtheilen. Der Gerichtshof hält indessen eine Unkenntnis im ersten Falle nicht für ausgeschlossen und verurtheilte den Angeklagten nur wegen des zweiten Falles zu einer Geldstrafe von 5 M.

Bei verschlossenen Thüren verhandelte gestern die III. Strafkammer hiesigen Landgerichts I mehrere Stunden hindurch eine Anklage wegen fahrl. Nachrede und verführer. Röhigung gegen die Frau Stabsarzt a. D. Sternberg geborene Eger. Schon vor Verlesung des Eröffnungsbeschlusses wurde die Oeffentlichkeit ausgeschlossen und nach beendeter Verhandlung beantragte der Staatsanwalt auch für die Begründung des Urtheils den Ausschluß der Oeffentlichkeit in Gemäßheit des neuen Gesetzes über die Oeffentlichkeit in Gerichtsverfahren. Der Staatsanwalt begründete diesen Antrag damit, daß die p. Publication der Gründe den Ausschluß der Oeffentlichkeit illusorisch machen und Gefahren für die öffentliche Ordnung in sich bergen würde. Der Gerichtshof lehnte diesen Antrag jedoch ab und aus den Gründen des Urtheils ist im Allgemeinen folgendes zu entnehmen: Gegen den Ehemann der Angeklagten, den Stabsarzt a. D. Sternberg, schreibt bei dem Charlottenburger Gericht ein Entmündigungsverfahren und die Angeklagte ist der Ansicht, daß ihrem Ehemann ein schweres Unrecht geschehen, da derselbe überhaupt nicht geisteskrank sei. Um nun zu erreichen, daß das Entmündigungsverfahren eingestellt und ihr Ehemann wieder freier Herr über seine Handlungen werde, hat die über die ganze Angelegenheit hochgradig nervös gewordene Frau, welche im gestrigen Termine wiederholt die vergebliche Bitte um volle Oeffentlichkeit der Verhandlung ausgesprochen hatte, an die Gattin eines sehr hohen Justizbeamten (dem Vernehmen nach des Justiz-Ministers v. Schelling) einen Brief geschrieben und darin den hohen Beamten schwerer Verletzungen der Moral und der Landesgesetze beschuldigt. Sie hatte gleichzeitig angedeutet, daß sie mündtödt gemacht werden solle und gedroht, falls ihr nicht ihr Recht werde, die delikate Angelegenheit in der Oeffentlichkeit zu behandeln. — Ferner hat sie zu den Entmündigungsakten in Charlottenburg eine Erklärung und Verwahrung eingereicht, in welchem ähnliche Vorwürfe enthalten waren. In dieser Eingabe hatte sie gleichzeitig die Drohung ausgesprochen, daß, wenn dieser Protest nicht dem Staatsministerium zugestellt werden würde, sie diesen Schritt selbst thun müßte. — Was die von der Angeklagten behaupteten Thatsachen selbst betrifft, so hat, wie das Urtheil hervorhebt, die Angeklagte selbst anerkannt, daß sie sich sehr überzeugt hat, daß sie den Kombinationen eines sehr zweifelhaften Zeugen zu großen Mäßen beigewohnt und sie anerkennt, daß die betr. Behauptungen unwar. sind. Letzteres ist auch die Ansicht des Gerichtshofes, wie des Verteidigers Rechtsanwalt Friedenthal. — In dem Schreiben an die Gattin des hohen Justizbeamten hat der Gerichtshof den Thatbestand des § 114 erblickt, da die Angeklagte mit diesem Briefe zweifellos die Absicht gehabt habe, einen Beamten zur Normahme bzw. Unterlassung einer Amtshandlung zu nöthigen. Bezüglich der Eingabe zu den Akten hat der Gerichtshof die Angeklagte für straflos erklärt, da dieses Schriftstück nicht den Zweck gehabt habe, dem betr. Beamten zu Gesicht zu kommen, überdies der Angeklagten in diesem Falle der Schw. des § 193 zur Seite stehe. Dies trifft aber in dem ersten Falle nicht zu. Mit Rücksicht auf die hochgradige Erregung der Angeklagten und den Umstand, daß sie bei ihren Behauptungen immerhin guten, wenn auch falschen Glaubens gewesen, hat ihr der Gerichtshof mildernde Umstände zugestanden. Da die Angeklagte aber einen solchen Brief gegen einen Beamten gerichtet hat, welcher gegen solche Insulten nachdrücklich zu schützen ist, hat der Gerichtshof die Strafe auf zwei Monate Gefängniß bemessen.

Arbeiterbewegung.

Bernburg. „Untern neuen Kurs.“ Am Dienstag, den 2. Juni, sollte hier eine Bergarbeiter-Versammlung stattfinden, in welcher Genosse Siegel aus Dorffeldt über die Lohn- und Arbeitsverhältnisse der Bergleute referiren wollte. Die Versammlung wurde, da in der Anmeldung ein kleiner Formfehler vorgekommen war, polizeilich verboten, trotzdem war der Andrang nach dem Versammlungsorte ein großer. Im Vorzimmer hatten eine Anzahl Bergbeamte, Obersteiger, Steiger, Kustseher, Markenkontrolleure u. s. w. Platz genommen, ohne Zweifel zu dem Zwecke, die Namen der die Versammlung besuchenden Bergleute festzustellen. Thatsache ist, daß einer der Markenkontrolleure sich Zutritt machte, wenn Vergleute eintraten.

Die für den nächsten Abend angemeldete Versammlung war denn auch äußerst schwach besucht und zwar hatte dies außer den angeführten Umständen seinen Grund noch darin, daß seitens der Beamten gegen den Besuch der Versammlung eifrig agitirt wurde. Unter anderen sollen Beamte geäußert haben: „Der Siegel muß durchgeprügelt werden“, oder: „man müßte ihn verhaften lassen“. Außerdem hatte der Herr Bergdirektor Schwarzenhauer folgenden Rufus anhängen lassen: „Vergleute!“

Auf der heute Abend von sozialdemokratischer Seite im „Hoffäger“ einberufene Bergarbeiter-Versammlung, in der Flaschenbierhändler und mehrmonatlich bestrafte Sozialdemokrat Siegel reden will, welcher auch mit den französischen Revolutionären in Verbindung steht, mögen die Vergleute durch ihre Betsellung und durch ihr Verhalten bei der Versammlung zeigen, welcher Gesinnung sie sind. — In vielen Bergwerksdistrikten, in welchen diese Hege nur zu ihrem Nutzen Tausende von Arbeiterfamilien aus Lohn und Brot brachten, haben diese vaterlandlosen Hege keinen Anhang mehr und versuchen sie ihr Glüd nun in dieser Gegend, d. h. wenn sie Tummle genug sind. Bedenkt Ihr Vergleute, wer Euch Eueren guten Lohn giebt, und straf die Verführer mit Verachtung. Bernburg, den 2. Juni 1891.

Schwarzenhauer. Unter solchen Umständen war es wohl nicht anders zu erwarten, als daß die Vergleute aus Furcht vor Entlassung von der Versammlung fernblieben. Der Eil des Rufus rechtfertigt aber auch die Muthmaßung, daß dem Verfasser der heilmüthige Wunsch vorgeschwebt hat, die Gislebener Affäre möge sich auch hier wiederholen. Wir müssen annehmen, daß man auch hier versucht hat, die Vergleute gegen die anderen Arbeiter anzuhängen und zu gleicher Zeit die Sozialdemokratie mit Knäpeln zu vernichten. Für diese Annahme spricht die oben erwähnte Aeußerung einiger Beamten von „Prügeln“ und „Verhaften“, sowie der Satz in dem Rufus: „Zeigt durch Euer Verhalten bei der Versammlung, welcher Gesinnung Ihr seid.“

Nun, die Vergleute haben gezeigt, welcher Gesinnung sie sind. Wenn sie auch, da sie gegenwärtig ohne Organisation sind, die Versammlungen aus Furcht vor Entlassung meiden, so haben sie doch gezeigt, daß sie sich nicht dazu hergeben, diejenigen zu prügeln, die unermüdet bestrebt sind, die Rechte der Arbeiter zu verteidigen und die den Muth haben, dem despotischen Unternehmertum und ihren Helfershelfern die Scheinheiligkeit sogen. „arbeiterfreundliche“ Maske vom Gesichte zu reißen.

Syon, 17. Juni. Der Stadtrath hat die Pferdebahn-Verwallung aufgefordert, für einen ungeführten Dienst zu sorgen, ev. andere Arbeitskräfte heranzuziehen. Die Aushändigen beharren einmüthig bei dem Streik.

Versammlungen.

Die Arbeiter-Bildungsschule hielt Dienstag Abend im Feenpalast eine Generalversammlung ab; erschienen waren etwa 1500 Mitglieder zu derselben. Vor Eintritt in die Tagesordnung suchte der Vorsitzende, Stadtverordneter G. Vogtherr, die Genehmigung der Mitglieder dafür nach, daß sich der Vorstand veranlaßt gesehen hatte, die General-Versammlung des zweiten Quartals vierzehn Tage früher einzuberufen, als es hätte geschehen müssen. Der Grund hierfür liegt in der Hauptfrage schon in der Tagesordnung, vornehmlich im zweiten Punkt: Antrag des Vorstandes auf Erhöhung des Schulgeldes auf monatlich 50 Pf. Hiermit habe man nicht bis in den Juli hinein warten wollen, damit im Falle der Annahme des Vorschlages bereits vom 1. Juli ab die Neuerung in Kraft treten kann. Ohne Widerspruch erklärte sich die Versammlung mit der frühzeitigen Einberufung einverstanden.

Zum ersten Punkt der Tagesordnung führte der Vorsitzende aus, daß sich seit der letzten Generalversammlung in der Entwicklungsgeschichte der Arbeiter-Bildungsschule Großes ereignet habe. Aus den damals geplanten 4 Schulen seien inzwischen 6 geworden, diese Vermehrung sei nothwendig geworden, erstens durch den übergroßen Andrang zu dem Schulunterricht, dann aber auch um den Teilnehmern an demselben möglichst die vielen Wege zu kürzen und weiter aber, um den Unterricht möglichst gründlich ertheilen zu können.

Die Schule sei in einem gesunden, kräftigen Ausflühen begriffen, was sich jedoch in finanzieller Hinsicht leider nicht zeigen lasse, da namentlich die ersten Ausgaben zu große gewesen seien. Die Zahl der Mitglieder sei ständig im Wachsen begriffen und habe jetzt schon die Höhe von 5000 erreicht. Interessant sei die über den Schulbesuch und den Unterricht z. ausgenommene Statistik. Von den 5000 Mitgliedern nehme aber die Hälfte, und zwar 2745 Schüler, am Unterricht Theil, davon entfielen auf die erste Nordschule 437 Schüler, auf die zweite Nordschule 279, auf die Ostschule 588, auf die Westschule 290, auf die Südschule 516 und auf die Südostschule 669 Schüler. Die Vertheilung der Schüler auf die einzelnen Lehrfächer sei nicht minder interessant, doch würde die Aufzählung zu weit führen. Der verhältnismäßig größte Andrang sei zu der Stenographie zu verzeichnen, es folgten dann der Heihe nach Deutsch, Schreiben, Nationalökonomie, Geschichte, Naturwissenschaft.

Was nun die finanzielle Frage anbetreffe, da habe sich der Vorstand in der allgemeinen Geschäftsfrage getäußt, indem man glaubte, die Zunahme der Schulen werde Schritt halten mit dem Wachsen der Mitgliederzahl. Dies sei aber nicht der Fall gewesen, so daß man bald zwei neue Schulen habe einrichten müssen. Hierzu kommen die außerordentlichen Ausgaben für praktische Einrichtungen und Anschaffungen.

Der Voranschlag stelle sich so, daß der Verein, wenn die jetzige Höhe des Schulgeldes und der Beiträge beibehalten werden müßten, mit einem Defizit von mehreren tausend Mark abschließen würde. Daher — und auch namentlich angeregt aus der Mitte der Schüler selbst heraus — habe der Vorstand sich zu dem bereits erwähnten Antrage auf Erhöhung des Schulgeldes veranlaßt gesehen.

Auch in letzter Zeit seien wieder von verschiedenen wohlwollenden Leuten her Zuwendungen an den Verein zu verzeichnen. (Bravo.)

Sodann staltete der Kassirer, Genosse Gumpel, den Kassenbericht ab, der, wie folgt, lautete:

| Abrechnung für den Monat April: | |
|---------------------------------|-------------------|
| Einnahmen: | |
| An Bestand vom März | 1154,15 M. |
| Geschenken | 171,80 „ |
| Beiträgen | 1710,65 „ |
| Summa: | 3036,60 M. |

| Ausgaben: | |
|------------------------|-----------------|
| Für Schuleinrichtungen | 1207,80 M. |
| Miethe | 576,59 „ |
| Gehalt an Lehrer z. | 450,— „ |
| Drucksachen | 191,50 „ |
| Keine Unkosten | 145,50 „ |
| Behrmittel | 270,75 „ |
| Bestand | 118,37 „ |

| Summa: 3045,40 „ | |
|-----------------------------------|-------------------|
| Abrechnung für den Monat Mai: | |
| Einnahmen: | |
| An Bestand | 113,37 M. |
| Geschenken | 1098,05 „ |
| Beiträgen | 594,75 „ |
| Einnahmen a. d. Versamml. (Gäste) | 75,80 „ |
| Behrmittel | 496,95 „ |
| Summa: | 2303,92 M. |

| Ausgaben: | |
|----------------------|-------------------|
| Für Schuleinrichtung | 141,60 M. |
| Miethe | 128,84 „ |
| Gehalt an Lehrer | 886,— „ |
| Drucksachen | 20,— „ |
| Keine Unkosten | 154,91 „ |
| Behrmittel | 261,90 „ |
| Kaution | 100,— „ |
| Bauarbeiten | 125,— „ |
| Bestand | 595,67 „ |
| Summa: | 2303,92 M. |

Die Abrechnung, führte Genosse Gumpel weiter aus, ergebe zwar ein Kassenbestand von 535,67 M., doch müsse er hierzu bemerken, daß noch Rechnungen von erheblichem Betrage ausstünden, so daß der Kassenbericht thatsächlich mit einem größeren Defizit abschliesse.

Namens der anderen Kassenrevisoren giebt Genosse Robert Berger an, daß sie die Kasse geprüft hätten und daß Einnahmen, Ausgaben, wie Bestand richtig befunden seien. Er ersuche daher, dem Kassirer Decharge zu ertheilen, was seitens der Versammlung auch ohne jeden Widerspruch geschah.

Man schritt hierauf zu dem Punkt betreffend die Erhöhung der Schulgelde. Der Vorsitzende führt hierzu nochmals kurz die Gründe an, welche den Vorstand zu dem Antrage veranlaßten und ersucht die Versammlung, der im Interesse des Weiterbestehens der Schule dringend erforderlichen Abänderung ihre Zustimmung zu geben. Man müsse vornehmlich auch, abgesehen von der finanziellen Lage der Schule, berücksichtigen, daß selbst das monatliche Schulgeld von 50 Pf. ein äußerst niedriges sei, da hierfür jeder Schüler berechtigt sei, im Monat an 90 Unterrichtsstunden (15 pro Woche) Theil zu nehmen.

Genosse Wiese konnte sich hiermit nicht einverstanden erklären. Die Arbeiter-Bildungsschule sei doch zu dem Zweck errichtet, daß die Bildung auch den Aermsten unter den Armen zugänglich gemacht werde. Er erachte daher den Beitrag von 50 Pf. pro Monat für zu hoch, man müsse eben bedenken, daß die Anforderungen, die an einen Parteigenossen gestellt würden, ohnehin schon sehr hohe seien.

Fraulein Baader trat diesen Ausführungen entgegen. Der Vorstand habe es sich sehr wohl überlegt, aber es komme hier vor allen Dingen die Existenzfrage mit in Betracht.

Auch die Genossen Lazarus, Jubel, Meyer, Starnowik, Stabernad, Flatow u. A. sprachen sich für den Antrag des Vorstandes aus.

Nach längerer Debatte, während welcher die verschiedenartigen Anträge eingelaufen waren, wurde dann mit übergroßer Mehrheit der Antrag des Vorstandes auf Erhöhung des monatlichen Schulgeldes auf 50 Pfennig angenommen. Einige Anträge wurden dem Vorstand zur Erwägung überlassen.

Weiter standen Erziehungswahlen auf der Tagesordnung: eine Neuwahl des zweiten Vorsitzenden, da Genosse Jubel wegen anderweitiger zu großer Inanspruchnahme sich nicht im Stande fühle, auch noch dieses Amt, das eine ganze Manneskraft erfordere, zu verwalten. Und dann stellte der Vorstand den Antrag, an Stelle des Genossen Heindorf einen anderen Beisitzer zu wählen, da Heindorf sich zwar habe wählen lassen, sich jedoch keineswegs weiter um den Verein bekümmert habe.

Die Versammlung entschied daraufhin, daß Genosse Heindorf seines Amtes zu entsehn sei und wählte zum zweiten Vorsitzenden Schriftseher Meyer, zum Beisitzer Konstantin Janiczewsky.

Bei der Neuwahl der Kassenrevisoren gingen als gewählt hervor die Genossen Kehr, Flatow und Zempel.

Unter Verschiedenem ersuchte Genosse Heitmann zwei andere Ordner zu wählen, da von den in der letzten Generalversammlung gewählten sieben nur noch fünf ihres Amtes walteten. Es wurden hiermit die Genossen Lazarus und Lenz betraut.

Angeregt wurde, daß von der Stadtverwaltung die unentgeltliche Hergabe von Schulräumen beantragt werden sollte, wozu der Vorsitzende meinte, daß, wenn dies auch wenig Aussicht auf Erfolg haben dürfte, der Vorstand es doch in Erwägung ziehen wolle.

Auf eine weitere Anfrage erklärte Herr Ledebour, daß es im Vorstand sowohl wie im Lehrerausschuß bereits erörtert sei, den Lehrunterricht in deutsch (und auch Rechtschreiben) zu verdoppeln und möglicher Weise in zwei Abtheilungen einzutheilen, da hierzu der Hauptandrang sei.

Mit einem dreifachen Hoch auf die Arbeiter-Bildungsschule nahm die Versammlung ihren Schluß.

Die Vuer Berlin beschlossen in ihrer letzten öffentlichen Versammlung, sich dem Centralverband der Maurer Deutschlands anzuschließen und beantragten die Vertrauensleute, sich vom Verbandsvorstand Statuten senden zu lassen, damit gemäß diesen Statuten die Konstituierung der Filiale (Vuer Berlin) des Verbandes stattfinden könne. Diefem Auftrage sind die Vertrauensleute nachgekommen und beriefen zum 16. Juni eine Versammlung ein zum Zweck der Konstituierung der Filiale. Der Besuch war ein guter. Diejenigen, welche an der Gründung des Vereins theilnehmen wollten, hatten sich im Vorzimmer des Versammlungsortes eine Karte zu lösen, wofür das Eintrittsgeld, welches jedes neue Mitglied eines Vereins zu bezahlen hat, zu entrichten war. Die Versammlung setzte sich somit ihrem Zweck entsprechend nur aus Personen zusammen, die gewillt waren, Mitglieder des Vereins zu werden. Der Vorsitzende, Herr Fähne, verwies zunächst auf die Bestimmungen des Verbandsstatuts, welche sich mit der Gründung von Filialen beschäftigen. Sodann verwies er darauf, daß das Zahlen der Beiträge für den neu zu gründenden Filialverein erst mit dem 1. Juli stattfinden soll, und daß von diesem Zeitpunkt ab selbstverständlich dann auch erst die Verpflichtungen, die der Verein den Mitgliedern gegenüber übernimmt, gewissermaßen rechtskräftig werden. So z. B. die unentgeltliche Zulassung des Fachorgans, des „Gewandteins“. Die nun gemäß den Bestimmungen des Verbandsstatuts vorgenommene Wahl des Filialvorstandes ergab folgende Zusammenstellung desselben: 1. Bevollmächtigter: D. Neumann, Alvenslebenstr. 8a; 2. Bevollmächtigter: E. Mohr, Mantuffelstr. 66; 1. Kassirer: K. Schmidt, Memelstr. 60; 2. Kassirer: A. Kelpin, Klippnerstraße 4; Schriftführer: K. Petric, Lobbenerstraße 7. Zu Kontrolluren wurden gewählt: F. Schotte, Buttmanstr. 13; W. Rohloff, Wabstr. 20, und W. Seger, Schwedterstr. 22b. Die Wahl der Revisoren und des stellvertretenden Schriftführers wurde bis zur nächsten Mitgliederversammlung vertagt. Herr Neumann übernahm hierauf den Vorsitz der Versammlung. Er forderte die Anwesenden auf, in der nächsten Mitglieder-

Vermischtes.

Heber die Eisenbahnkatastrophe bei Mönchenstein geht uns folgendes Telegramm aus Basel zu: Dienstag Vormittag wurde der auf der Böschung liegende Wagon mittelst zweier Hilfsmaschinen herausgezogen; infolge dessen sind jetzt noch mehr Leichen im Wasser sichtbar. Bis Mittag 12 Uhr betrug die Gesamtzahl der geborgenen Leichen 65, von denen 7 nicht bekannt sind. Im Hospital liegen noch 35 Verwundete, 10 wurden nach Hause entlassen. Die genaue Zahl der Verwundeten ist unbekannt, da sich am Sonntag viele Verletzte gleich nach Hause bringen ließen. Die Sanitätstruppen arbeiten energisch an der Herstellung der Rothbrücke. — Die Direktion der Jura-Simplon-Bahn veröffentlicht folgende Mitteilung vom 15. d. M.: „Das Eisenbahnunglück erfolgte 500 Meter vor der Station Mönchenstein in der Richtung nach Basel infolge des aus unbekanntem Gründen stattgefundenen Bruches der eisernen Brücke über die Bred bei Durchfahrt des gewöhnlichen Personenzuges Nr. 174 ab Basel um 2,15 Nachmittags. Die beiden Lokomotiven, zwei Gepäckwagen, der Postwagen und vier Personenwagen stürzten in den Fluß. 83 verletzte Personen wurden ins Spital nach Basel verbracht, andere wurden zu Hause verpflegt. Die Zahl der Toten beträgt elfde fünfzig; mehrere liegen aber noch unter den Trümmern. Die Brücke, welche eine Öffnung von 41 Meter hat, datirt aus der Mitte der 1870er Jahre. Die Eisenkonstruktion wurde von Eiffel in Paris (dem durch seinen Pariser Ausstellungsturm berühmt gewordenen Ingenieur) geliefert. Infolge der großen Ueberschneidung von 1881 wurde ein unterwähltes Widerlager durch Holzmann u. Komp. in Frankfurt pneumatisch neu fundirt. Schon seit längerer Zeit fanden Revisionen der Eisenkonstruktion statt, deren Luerträger dann voriges Jahr nach vom Eisenbahn-Departement genehmigten Plänen verstärkt wurden; die Hauptträger hatten sich nach Rechnung als stark genug erwiesen.“

Wie die „Basler National-Zeitung“ berichtet, war die eingestürzte Brücke eine zirka 15 Meter lange eisernen Gitterbrücke, deren Tragkonstruktion sich oberhalb der Fahrbahn befand. Sie hat schon vor mehreren Jahren Anlaß zur Beförderung gegeben, als die hochgeschwollene Bred die Widerlager unterwühlte. Damals wurden die Fundamente verstärkt. Die Eisenkonstruktion war, wie nun die schreckliche Katastrophe gezeigt, eine zu schwache, die Verstärkungen waren zu wenig zahlreich und auch nicht freigelegt mit einander vernietet. Die Katastrophe wird nun neuerdings Anlaß geben, die Sicherheit der eisernen Eisenbahnbrücken zu prüfen. Bekanntlich fehlt es nicht an Stimmen, welche schon längst vor diesen Brücken warnten, weil das Eisen durch heftiges Vibriren mit der Zeit seine Struktur verändert und das fertige Gefüge in ein brüchiges kristallinisches verwandelt wird. Das Gerücht, es habe die Brücke schon vor dem Einsturz verdächtig geschaukelt, bedarf der Bestätigung. — Der verunglückte Zug zählte sieben lange Personenzüge und mochte gegen 350 bis 400 Personen enthalten. Während die beiden Lokomotiven, ein Gepäckwagen und zwei Personenwagen, wie bereits gemeldet, in den Fluß hinabstürzten und ein Personenwagen dritter Klasse in der Schwebe zwischen der Brücke und den unten liegenden Trümmerhaufen hängen blieb, sind die vier hintersten Wagen vor der Brücke stehen geblieben. Es war, wenn man so sagen darf, noch ein Glück im Unglück, daß die Brücke nicht erst zusammenstürzte, als die Mitte des Zuges sich über ihr befand, sonst wäre aller Wahrscheinlichkeit nach das Unheil noch viel schrecklicher geworden. „Sobald wir,“ schreibt der Berichterstatter des Basler Blattes, „am Nachmittag die schreckliche Kunde von der Katastrophe erhielten, eilten wir sofort nach der Unglücksstätte hinaus. Schon war die Nachricht in die Stadt gedrungen und zu Fuß, auf Velocipeden, auf allen möglichen Fahrzeugen strömte die Menge nach Mönchenstein; die Tramontabusse waren selbstverständlich überfüllt, es war eine wahre Völkerwanderung. Welch ein grauenhaftes Bild der Zerstörung bot sich unseren entsehten Blicken dar! Die vordere Maschine lag mit dem Kamine abwärts in der Bred. Die zweite war aufrecht geblieben und rachte noch den ganzen Nachmittag weiter. Hinter der Maschine aber baute sich ein Chaos von Wagentrümmern auf, aus denen noch da und dort einzelne Hände und Köpfe der Verunglückten hervorragten. Oberhalb des Wasserspiegels befanden sich in Holz- und Eisenteile eingeklemmte Personen, zum Theil in der verzweifeltsten Lage, an deren Befreiung siederhaft gearbeitet wurde. Von Zeit zu Zeit wurden ihnen stärkende Getränke verabreicht, so gut man eben bekommen konnte. Den erschütterndsten Anblick boten unmittelbar auf dem Felde daneben die vielen nebeneinander gelegten Leichen. Die Besichtigung des von der Brücke und den Eisenbahnwagen herrührenden Trümmerfeldes im Fluße, die Kommandocurse der Befehlshaber bei der mit dem Aufräumen beschäftigten Feuerwehr und dem Militär, der Anblick der Leichen und der Verwundeten, sowie der traurigen Sanitätswagen, nicht minder aber auch die dringenden Fragen und das herzerreißende Jammer der geliebten Angehörigen, von welchen man noch nichts wußte, als daß sie mit dem verhängnisvollen Zuge sich nach Mönchenstein begeben hatten, — alles das bildete ein Schauspiel, das sich sehen und mitfühlen, aber nicht beschreiben läßt.“

New-York, 17. Juni. Ein schweres Eisenbahnunglück ereignete sich gestern im Staate Iowa beim Uebergange eines Passagierzuges über die Bahnbrücke über den Coonfluß in der Nähe der gleichnamigen Wasserschleufe. Die eine längere Wegestrecke vor der Brücke aus den Schienen gerathene Maschine schlug, nachdem sie die Strecke außerhalb der Schienen durchlaufen hatte, gegen das Geländer der Brücke und stürzte, die Waggons des Zuges mit alleiniger Ausnahme des Schlafwagens, mit sich reisend, in den Fluß. Gegen dreißig Personen sollen verlegt, darunter mehrere tödtlich, und zwei Personen sofort getödtet sein.

Bureauaal.

Die Redaktion stellt die Verlegung des Geschäfts, soweit der Mann dafür abzugeben ist, dem Publikum zur Verfügung von Angelegenheiten allgemeinen Interesses zur Verfügung; sie vermahnt sich aber gleichwohl dagegen, mit dem Inhalt desselben identifiziert zu werden.

In erster Linie hat der Berichterstatter von der Versammlung am 7. Juni (Außerordentliche Generalversammlung des Vereins der Eisenherren (Lücker) Berlins) den Bericht der Versammlung vom 3. Mai erwähnt. Das ist falsch. Es ist von der Versammlung der Eisenherren vom 3. Mai kein Bericht erstattet worden, weil nichts vorlag, als die Abhaltung des ersten Tagesordnungspunktes, der auf Kaiserer lautete, trotzdem daß Verhalten des Kollegen Schönberg und Genossen die schärfsten Kritik verdient hatte. Es ist in letzter Zeit nur ein Bericht und zwar von der Generalversammlung vom 24. Mai (der Eisenherren im Vorwärts) aufgenommen worden, aber nicht, wie im letzten Bericht steht, von Privatpersonen (ich weiß überhaupt nicht, ob es in einer Gewerkschaftsbewegung noch andere Personen geben kann), sondern von einem langjährigen Vereinsmitglied auf Veranlassung des damaligen Vorsitzenden Schmidt und des Schriftführers Martin verfaßt und abgelesen. Für die Richtigkeit des Berichtes sind glaubwürdige Zeugen mehr als übergenug vorhanden.

Gustav Baatz.

Ich Entschuldigener habe zu oben Gefagtem noch folgendes hinzuzufügen:

Es wird in dem Bericht der Eisenherrenversammlung vom 7. Juni gesagt, daß ein Antrag Schönberg den Bericht von der Versammlung am 24. Mai als nicht sachlich und wahrheitsgemäß geschrieben, abzuweisen, nicht angenommen, sondern abgelehnt wurde.

Daß die darauf eingebrachte Resolution gegen nur eine Stimme angenommen wurde, erklärt sich aus der Thatsache, daß

die meisten damals anwesenden Kollegen schon das Versammlungslokal verlassen hatten, indem dieselbe so abgefaßt war, als hätten wir die Kollegen Schönberg, Hilfert und Genossen beschuldigt, direkte Gegner der Arbeiterbewegung zu sein. Das durchaus nicht.

L. Schmidt.

Briefkasten der Redaktion.

1. Daß ein Mädchen nach Geburt ihres ersten Kindes mit einem anderen Manne verheiratet, befreit den Vater des ersten Kindes nicht von der Pflicht, Alimente zu zahlen; auch dann nicht, wenn er Willens war, das Mädchen zu heiraten.

2. Ihre Frage läßt sich ohne Kenntniß weiterer, von Ihnen nicht mitgetheilte Einzelheiten nicht beantworten. Zu mündlicher Auskunft sind wir bereit.

3. Der Adoptivsohn nimmt den Namen des Adoptivvaters an; es kann ihm gestattet werden, daneben seinen ursprünglichen Namen weiterzuführen. 2. Wir wissen nicht, was sie unter der gerichtlichen Summe eigentlich verstehen.

4. Ihre mündlicher Mietkontrakt gilt, da beim

2. Ziehung der 4. Klasse 184. Königl. Preuss. Lotterie.

Ziehung vom 17. Juni 1891, Samstag.
Für die Gewinne über 210 Mark sind bei betreffenden Nummern in Parenthese beigefügt.
(Oben Gewinne.)

| | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | |
|---|---|--|--|--|---|---|---|---|---|---|---|---|---------------------------------|---|---|---|--|---|--|---|-------------------|---|---|--|--|--|---|--|--|--|--|--|--|---|--|------------------|--|---|--|--|--|---|-----------------------------------|--|---|---|---|--|--|---|---|---|---|--|--|---|---|-----------------------|---|---|---|--|---|---|---|--------|--|--|
| 40 124 55 272 436 37 611 14 88 701 833 (30000) 34 50 70 1053 80 | 97 136 86 220 (3000) 702 86 75 440 508 19 82 175 219 224 31 73 (3000) | 884 423 570 (3000) 378 889 3028 75 79 881 47 98 520 59 612 747 | 4075 (3000) 82 (3000) 243 610 715 814 32 5148 283 314 479 503 11 | 791 921 6164 301 95 349 474 (3000) 82 656 985 7064 119 (3000) 408 33 | 70 705 13 (3000) 15 629 718 85 94 8247 502 711 22 006 9020 78 250 | (3000) 375 97 412 65 (3000) 637 805 954 | 10156 58 59 62 514 59 486 525 601 86 87 735 95 (3000) 11072 | (3000) 93 123 62 378 523 707 41 892 24 945 12162 622 25 923 13287 | 301 570 605 801 67 14011 57 107 17 273 309 56 722 983 15044 229 | 403 47 527 61 606 38 53 754 831 10555 579 93 350 77 404 520 64 65 | 51 97 683 (3000) 17083 151 250 462 84 610 95 856 933 10090 (3000) | 226 329 65 (3000) 888 609 93 71 701 6 84 859 75 903 67 10130 226 65 | 105 (3000) 93 504 40 716 814 83 | 20016 48 97 335 433 72 (3000) 520 55 822 (3000) 37 73 2107 (3000) | 80 145 365 406 47 683 662 (3000) 803 81 985 22011 183 211 68 86 369 | 402 19 24112 14 48 212 18 474 (3000) 539 92 654 791 861 974 24009 | 129 131 48 (3000) 53 (3000) 372 401 570 644 756 838 80 25091 207 564 657 | 850 907 26 82 20046 102 27 (3000) 434 35 127 73 614 (3000) 25 775 882 | 27092 280 (3000) 311 29 439 523 (3000) 745 807 90 970 96 28013 104 | 235 345 468 (3000) 571 706 74 29031 182 326 82 411 79 98 (3000) 510 | 63 688 701 62 803 | 30000 52 313 24 82 92 482 516 87 655 714 44 800 3 4 11183 254 | 311 433 674 83 836 41 32314 37 (3000) 81 98 402 4 (3000) 65 621 62 75 | 879 905 89 32013 78 127 57 (3000) 228 376 81 448 505 58 673 76 924 | 49 34015 185 251 421 26 558 672 733 877 910 35219 69 411 501 700 | 43 956 62 95 30208 16 390 94 402 27 642 95 605 72 82 98 883 (3000) | 37028 97 418 57 82 506 87 701 812 55 70 97 38069 221 82 451 | 544 685 731 958 39029 108 (3000) 205 74 515 91 612 76 705 903 54 | 40921 31 (3000) 193 569 679 784 845 916 22 80 41426 538 43 76 99 | 771 99 (3000) 865 935 92 20038 86 99 112 32 63 254 344 (3000) 91 408 | 505 631 71 (3000) 51 93 738 540 902 (3000) 43 43212 45 515 916 44403 | 523 604 65 701 58 953 45014 31 75 (3000) 251 311 70 427 84 511 | 82 634 880 (3000) 967 40 221 921 31 35 (3000) 388 406 (3000) 61 86 622 | 747 821 46 90 47114 212 92 454 71 812 61 662 856 994 49119 34 325 | 83 423 43 602 10 43 505 911 95 49138 (3000) 335 (3000) 73 82 583 774 | 871 922 45 55 70 | 50924 119 224 (3000) 820 85 (3000) 508 5 11194 234 459 593 623 729 | 30 69 918 52104 57 37 353 447 (3000) 61 518 000 (3000) 624 (3000) 769 | 813 82 904 53138 05 202 304 415 48 904 59 54069 138 45 216 74 83 | 354 510 725 43 90 861 922 62 53179 582 (3000) 97 675 84 92 735 815 | 44 72 56277 56 322 573 617 783 850 95 87188 419 80 648 (3000) 87 | 640 715 (3000) 34 922 29 35 88101 231 318 64 435 593 648 796 812 70 | 968 94 86 50153 799 819 (3000) 24 | 60114 273 77 302 11 37 42 623 60 703 859 (3000) 61016 81 380 | 478 81 729 878 87 63170 324 94 412 23 579 693 767 837 63066 230 | (3000) 79 507 611 93 78 85 64073 180 222 49 67 330 34 57 (3000) 421 | 536 690 891 942 76 65004 312 82 182 210 618 (3000) 919 (3000) 66035 | 73 290 488 526 (3000) 617 712 809 45 67134 95 382 818 961 866 (3000) | 935 60060 76 (3000) 599 892 99 (3000) 798 859 902 (3000) 63 91 69063 | 108 250 381 83 407 63 619 41 708 52 895 904 | 70222 63 322 467 (3000) 74 504 784 71 74059 147 73 346 70 497 | 860 (3000) 74012 (3000) 125 40209 (3000) 81 217 407 28 73 612 60 32 83 94 | 705 (3000) 90091 83 911 27 73040 359 97 405 27 47 562 90 612 705 80 | 893 74379 596 623 92 75 (3000) 74192 286 65 399 484 567 18 606 | 744 89 822 41 60 70033 310 (3000) 37 487 665 784 86 77005 39 304 | 60 75 (3000) 310 449 87 669 741 943 78 85 79028 62 93 124 41 97 318 | 478 589 606 (3000) 49 77 799 804 963 79019 63 210 95 494 (3000) 615 | 44 78 99 806 47 48 55 | 80108 334 41 47 570 (3000) 648 734 501 32 909 81003 80 218 87 | 95 315 65 484 636 000 (3000) 26 845 917 82075 102 10 17 67 249 72 330 | 44 226 542 92 843 57 93 32824 691 (3000) 831 85 911 84182 312 527 | 99 (3000) 734 72 76 935 85102 72 232 336 447 89 561 87 705 43 902 12 | 86066 87 82 103 23 222 85 358 794 943 69 87016 66 145 238 313 546 | 80 608 31 56 819 76 97 930 88043 49 132 237 314 81 401 636 48 746 | 847 984 89044 87 97 222 (3000) 69 337 80 478 80 522 60 65 699 722 | 926 32 | 90225 41 61 102 252 61 526 790 902 91041 177 449 599 (3000) 43 | 616 45 771 94144 763 947 (3000) 51 (3000) 93192 220 77 417 25 65 677 |
|---|---|--|--|--|---|---|---|---|---|---|---|---|---------------------------------|---|---|---|--|---|--|---|-------------------|---|---|--|--|--|---|--|--|--|--|--|--|---|--|------------------|--|---|--|--|--|---|-----------------------------------|--|---|---|---|--|--|---|---|---|---|--|--|---|---|-----------------------|---|---|---|--|---|---|---|--------|--|--|

2. Ziehung der 4. Klasse 184. Königl. Preuss. Lotterie.

Ziehung vom 17. Juni 1891, Samstag.
Für die Gewinne über 210 Mark sind bei betreffenden Nummern in Parenthese beigefügt.
(Oben Gewinne.)

| | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | |
|--|--|--|---|--|--|-------------------|--|--|---|---|--|---|---|---|--|---|--|---|---|--|-------------------------|--|--|--|--|--|--|---|---|--|---|---|---|---|----------------------|--|---|--|--|--|---|-------------------|--|--|---|--|---|--|--|---|--|--|---|---|---|--|--|-------------------------------------|---|---|---|--|--|---|--|--|--|--|
| 109 53 (3000) 232 86 803 24 458 630 44 69 74 838 90 976 1202 7 | 77 301 5 76 890 952 (3000) 2007 44 (3000) 81 103 269 605 53 82 | 913 97 8936 144 552 119 610 62 981 4180 70 225 56 591 259 834 23 | 5016 157 67 279 410 81 24 18000 (3000) 647 69 (3000) 67 6083 107 87 437 | 627 814 81 86 977 7219 53 82 341 (3000) 95 454 504 615 904 60 8315 | (3000) 61 576 635 85 72 73 723 932 (3000) 9045 53 73 125 303 437 613 | 17 654 723 87 958 | 10120 51 (3000) 89 212 (3000) 82 88 515 65 (3000) 69 92 479 (3000) 617 | 70 736 85 849 (3000) 70 11082 111 37 51 67 65 (3000) 300 468 71 77 | 70 515 34 702 120234 92 214 91 482 581 659 935 12165 21 (3000) 95 | 345 482 (3000) 550 58 993 14205 308 498 857 914 13247 19 454 98 | 573 674 704 48 946 16730 46 69 (3000) 255 311 458 65 86 521 85 790 | 940 17100 70 210 458 567 77 638 724 76 825 60 84 94 18102 16 39 | 202 345 50 413 21 508 (3000) 817 932 10133 39 66 628 821 36 | 60040 34 112 51 95 247 64 87 95 (3000) 738 39 83 (3000) 881 905 | (3000) 21089 (3000) 151 65 205 80 (3000) 438 49 553 567 22061 87 | 150 75 26 92 551 95 651 749 77 912 42 23192 653 68 591 691 83 792 | 968 79 2492 361 478 581 702 831 41 928 23174 (3000) 99 263 339 | 515 95 632 71 29 171 915 70 24094 84 388 492 5 26 89 52 583 999 | 27189 239 699 759 957 (3000) 89129 274 339 87 (3000) 409 44 96 (3000) | 525 616 719 89 943 29003 32 42 142 76 206 14 67 314 (3000) 617 627 | 69 86 715 900 54 65 972 | 80177 379 914 27 531 44 81120 333 920 23027 153 630 110 17 | 62 81330 67 629 788 381 34015 274 311 418 534 637 71 32 705 13 | 812 7 44 979 35001 169 306 (3000) 92 455 60913 (3000) 81 178 468 | 608 720 (3000) 956 29051 244 62 414 55 601 582 38044 113 15 96 | 66 301 50 (3000) 93 431 72 563 (3000) 93 221 746 (3000) 51 54 874 943 96 | 99017 294 46 349 63 (3000) 467 58 510 44 678 81 96 886 990 | 40022 500 9 95 326 43 55 440 55 764 67 813 (3000) 602 036 | 40 62 97 41063 151 214 79 325 60 410 28 55 88 578 639 841 232 | 42161 309 39 440 593 13 81 642 49 703 17 931 87 43119 (3000) 236 | 16001 379 467 601 97 166 78 910 (3000) 41 44143 257 91 637 54 717 | 815 48106 46 275 327 295 762 94 46015 242 422 (3000) 69 695 | 63 92 98 782 809 81 87 29 900 47100 (3000) 237 401 563 716 923 74 | 48092 108 69 294 49 330 414 750 76 (3000) 871 912 49322 49 22 140 | 310 40 81 597 39 735 | 50030 69 275 91 310 (3000) 74 474 666 701 (3000) 823 25 43 5126 31 | 65 74 (3000) 95 212 61 378 466 527 95 691 56 68106 224 22 314 64 (3000) | 402 8 223 63103 (3000) 235 364 62 95 766 78 44074 282 602 710 35 | 925 53231 81 357 713 81 88 898 914 94 35050 633 144 25 (3000) 90 | 324 49 469 (3000) 611 67 (3000) 72 71 79 (3000) 811 48 (3000) 900 15 57239 | 531 676 823 79 38093 264 382 569 79 789 95 875 906 21 59034 611 | 73 759 818 75 910 | 60039 (3000) 221 313 412 38 682 793 94 817 949 61116 449 69 82 | 544 639 514 61 63 (3000) 74 920 68054 98 128 77 97 449 605 25 73 | 719 29 68005 9 26 43 76 81 92 133 89 274 414 31 6005 625 50 964 | 64071 131 274 302 661 99 91 735 49 841 49 35023 (3000) 306 434 | 42 88 615 729 60 41 (3000) 870 60091 60 116 202 (3000) 61 405 512 | 719 53 (3000) 86 802 53 71 926 (3000) 51 67 70943 131 318 470 544 87 | 732 71 90 924 54 69011 349 506 34 629 76 74 74 32 965 (3000) 69099 | 231 83 79 318 665 809 88 746 65 61 97 896 91 92 | 70000 161 (3000) 812 595 651 79 786 807 943 14 01 71115 55 516 | (3000) 85 824 716 25 97 828 89 72101 89 82 234 340 491 590 984 | 73012 (3000) 39 62 145 56 251 377 85 766 81 928 74084 238 376 | 441 604 (3000) 72 711 816 25 253 73086 238 82 838 (3000) 453 8 (3000) | 95 647 (3000) 45 743 56 (3000) 82 76055 251 77 315 516 657 726 59 | (3000) 978 77111 382 441 59 (3000) 76 509 19 687 97 762 81 78129 | 1300 29 52 288 343 47 413 74 (3000) 91 97 336 81 612 28 84 789 900 | 79440 50 622 31 748 904 18 82 87 97 | 80039 176 79 299 302 449 95 544 51 690 59 833 45 89 628 | 81190 93 385 86 302 7 411 539 743 822 86 916 82021 109 53 239 832 | 47 482 594 654 91 (3000) 710 590 39 49 8108 82 96 (3000) 97 222 | 310 95 341 (3000) 84025 119 (3000) 39 49 254 96 456 94 743 84056 | 71 112 50 277 (3000) 418 541 71 64 288 97 266 92 544 763 84056 | 122 245 486 92 596 618 39 49 719 882 928 888 87239 277 355 91 463 | 544 83 88081 101 323 222 72 (3000) 80 391 409 76 639 (3000) 810 35 | 933 80040 (3000) 223 93 (3000) 96 312 92 622 92 710 95 | 90065 104 414 28 33 578 82 611 83 702 27 894 97 96 91035 126 | 202 34 306 546 52 732 36 82 828 92326 429 892 96 92014 65 233 34 |
|--|--|--|---|--|--|-------------------|--|--|---|---|--|---|---|---|--|---|--|---|---|--|-------------------------|--|--|--|--|--|--|---|---|--|---|---|---|---|----------------------|--|---|--|--|--|---|-------------------|--|--|---|--|---|--|--|---|--|--|---|---|---|--|--|-------------------------------------|---|---|---|--|--|---|--|--|--|--|

Mietten voraussichtlich der Mietpreis pro Jahr besprochen ist, immer auf ein Jahr von dem auf Ihren Einzug folgenden Quartalsberichten an. War dies beispielsweise der erste Juli, so können Sie zum nächsten 1. Juli ohne zuvorige Kündigung ziehen.

D. S. 105. Nach dem 1. April können Sie zur Steuer für das vorausgegangene Steuerjahr nicht mehr eingeschätzt werden. Anders ist es aber, wenn Ihnen bloß infolge Wohnungsveränderung die Einschätzung nicht zugegangen war. Bei Steuererheber ist berechtigt, Sachen zu pfänden und dieselben gleich mitzunehmen.

J. R., Bilkowstr. Die Berufsgenossenschaft ist nicht verpflichtet, einem Verunglückten auf dessen Wunsch anstatt der Unfallrente eine einmalige Abfindungssumme zu geben.

Briefkasten der Expedition.

H. B. 94. Ihr Mißtrauen ist unberechtigt. Wenn Sie nur 3,80 Mark pro Quartal bezahlen wollen, müssen Sie sich die Zeitung täglich von der Post selbst abholen.

| |
|------------------|
| 667 876 965 9404 |
|------------------|